

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler	
<i>Einführung</i>	7
Guilherme Fians	
<i>Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto in den Wahlen zum Europäischen Parlament</i>	11
Sabine Fiedler	
<i>Esperanto und die Mehrsprachigkeit</i>	35
Michele Gazzola, Sabrina Hahm und Bengt-Arne Wickström	
<i>Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt</i>	55
Bernd Krause	
<i>Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten philosophischen Planspracheprojekten</i>	79
Klaus Schubert	
<i>Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche</i>	105
Bernhard Tuidier	
<i>Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek</i>	133
Kristin Tytgat	
<i>Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit</i>	155
Louis von Wunsch-Rolshoven	
<i>Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler</i>	161
Über die Autoren	199
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	201

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Vom 10. bis 12. November 2017 fand in Berlin die 27. Tagung der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* statt. Sie war dem Thema »Mehrsprachigkeit in Europa« gewidmet. Aus wie viel unterschiedlichen Blickwinkeln dieser Gegenstand betrachtet werden kann, macht dieser Band deutlich, der Beiträge aus dem Tagungsprogramm enthält, darüber hinaus – wie dies für das Jahrbuch der GIL konzipiert ist – aber auch andere interlinguistisch relevante Aufsätze umfasst.¹

Der Beitrag »Esperanto und Mehrsprachigkeit« von *Sabine Fiedler* befasst sich mit den Veränderungen, die sich in der Esperanto-Sprechergemeinschaft im Laufe ihrer 130-jährigen Geschichte hinsichtlich ihrer sprach-ideologischen Zielsetzungen als Reaktion auf Entwicklungen in der internationalen sprachlichen Kommunikation, insbesondere die Stellung des Englischen, vollzogen haben. Es wird gezeigt, wie seit den späten 1960er-Jahren im Esperanto-Weltbund (*Universala Esperanto-Asocio, UEA*) eine deutliche Hinwendung zum Multilingualismus erkennbar wird, die sich anhand der Resolutionen der Weltkongresse (*Universalaj Kongresoj, UK*) belegen lässt. Die Autorin untersucht, wie sich Mehrsprachigkeit in der gegenwärtigen Verwendung des Esperanto äußert, wobei der praktische Sprachgebrauch, die Übersetzung, Formen des Fremdsprachenerwerbs, die Anwendung der Sprache als Arbeitssprache und das Herangehen an interlinguistische Forschungen näher beleuchtet werden.

Der Beitrag von *Guilherme Fians* beschäftigt sich ebenfalls mit der Esperanto-Sprechergemeinschaft. Im Mittelpunkt steht die politische Bewegung Europa-Demokratie-Esperanto (EDE) mit ihren Auffassungen von der Neutralität der Esperantosprechergemeinschaft. Der Autor stellt in diesem Beitrag Ergebnisse seiner Feldforschung zum französischen Landesverband vor, der als politische Vereinigung bereits mehrfach zu den Europawahlen antrat. Der Autor diskutiert verschiedene Auffassungen von Neutralität in der Esperantosprechergemeinschaft und stellt die Frage, wie Neutralität und politisches Wirken einer Partei vereinbar sind.

Wie sich Mehrsprachigkeit auf Beschäftigung und Einkommen auswirken können, ist das Thema des Beitrags von Mitgliedern der Forschungsgruppe »Ökonomie und Sprache« an der Humboldt-Universität zu Berlin. Unter der Überschrift »Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt« analysieren *Michele Gazzola*, *Sabrina Hahm* und *Bengt-Arne Wickström* anhand empirischer Daten aus Deutschland, wie sich Kompetenzen im Englischen auf dem deutschen Arbeitsmarkt auswirken. Es zeigt sich, dass Fremdsprachen als eine Form des Humankapitals gesehen werden können, das, abhängig von Angebot und Nachfrage der jeweiligen Sprache, einen merklichen Einfluss auf die Chancen einer Anstellung sowie auf die Höhe des Einkommens haben kann. Auch die Fachliteratur zu diesem Thema wird ausführlich vorgestellt.

Kristin Tytgat legt ihr Hauptaugenmerk auf den Fremdsprachenerwerb. Sie stellt Theorien zur Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit vor und beschäftigt sich mit Mehrsprachigkeit in

¹ Redaktioneller Hinweis: Alle in diesem Band verwendeten Personenbezeichnungen sind generisch zu verstehen (beziehen sich also auf alle Geschlechter), sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

Migrationskontexten. Ausgehend von der Erkenntnis, dass mehrsprachige Menschen prinzipiell bessere Fremdsprachenlerner sind, weil sie einen höheren Grad von Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstheit entwickeln, untersucht die Autorin, ob diese These auch für das Erlernen der Plansprache Esperanto gilt. Sie zeigt, dass die Plansprache generell die Neugier auf fremde Sprachen weckt, dass Esperantosprecher über ein hohes Maß an kritischer Sprachbewusstheit verfügen und wie im sozialen Bereich vom Esperanto ausgehende Werte wie Respekt und Toleranz zum Tragen kommen. Der Beitrag schließt aus Anlass neuerer Entwicklungen in Frankreich und Belgien mit Betrachtungen zur Einführung des Esperanto an dortigen Schulen ab.

Bernd Krause befasst sich damit, wie in den philosophischen Sprachen von Wilkins, Sotos Ochando, *Solresol*, *Ro*, *aUI* und *Ygyde* Wörter für Farben gebildet werden, sowohl unter dem Blickpunkt, welche Farben überhaupt bezeichnet werden als auch wie sie systematisch in die philosophische Gliederung der Welt eingeordnet werden. Die Studie zeigt, dass die meisten philosophischen Sprachen mit sieben Grundwörtern für Farben auskommen. Die hervorstechende Ausnahme *Ygyde* erlaubt mit Hilfe einer Tabelle, in der verschiedene Intensitätsgrade bei der Mischung von drei Ausgangsfarben beschrieben werden, die Bildung von 60 Farbwörtern. Zeitgenössische Farbtheorien (Goethe, Lambert, Runge) haben fast keinen Einfluss auf eine der philosophischen Sprachen ausgeübt, lediglich *Ygyde* reflektiert wiederum die gegensätzlichen Prinzipien von additiver und subtraktiver Farbtheorie.

Klaus Schubert hat eine tief gehende Quellenstudie vorgelegt, die sich nicht nur mit dem Inhalt der bekannten Klassifikation von Plansprachen nach ihrem Quellenmaterial in apriorische, aposteriorische und gemischte Systeme befasst, sondern auch mit der Begriffsgeschichte. Und in beiderlei Hinsicht bringt der Beitrag wichtige Erkenntnisse, nämlich zum einen, dass man nicht von einer einfachen Dichotomie ausgehen kann, sondern dass es sich um eine übergangslose Skala vom Erfundenen zum »Vorgefundenen« handelt (die man in den größeren Kontext der Sprachplanung stellen und somit die Trennung zwischen »natürlichen« und »künstlichen« Sprachen in Frage stellen kann), sowie zum anderen, dass diese Begriffe deutlich älter sind als bisher angenommen und in Ansätzen bis in die Zeit Wilkins' zurückverfolgt werden können.

Bernhard Tuidler stellt in seinem Beitrag nicht nur »Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek« in ihrer Vergangenheit und Gegenwart als größte interlinguistische und esperantologische Bibliothek und Ausstellung inklusive Archiv dar, sondern geht besonders auch auf die Zukunft der Sammlung ein, die von Digitalisierung, Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Einbeziehung in ein großes Zukunftskonzept der Österreichischen Nationalbibliothek geprägt sein wird.

Louis von Wunsch-Rolshoven stellt in einer sehr ausführlichen Sammlung von nach Themen geordneten Belegen dar, welche falschen Auffassungen über Plansprachen bzw. Esperanto bei einigen teils prominenten Sprachwissenschaftlern auch noch in der jüngeren Vergangenheit zu finden sind. Es handelt sich teils um kleinere Missverständnisse, teils um eklatant wahrheitswidrige Fehldarstellungen. Der Autor bringt zu jedem Fall eine ausführlich durch Quellen belegte Richtigstellung und überlegt, wie eine Mischung aus überkommener Fehlüberlieferung

und Versäumnis der Überprüfung der Evidenz dazu führen konnte, dass sich manches Missverständnis bis heute findet.

Das Jahrbuch 2018 besticht durch seine Vielfalt. So bietet es zwar einerseits aktuelle Untersuchungen mit dem thematischen Schwerpunkt Mehrsprachigkeit, der vor dem Hintergrund von Migration und Mobilität besondere Aktualität besitzt, andererseits aber auch Abhandlungen zu Kernbereichen der Interlinguistik, in Gestalt der lexikalischen Ausformung ausgewählter apriorischer Plansprachensysteme und einer Untersuchung zur Geschichte der Typologie von Plansprachen. Es wird so deutlich, dass die Interlinguistik nach wie vor noch weiße Flecken auf ihrer Landkarte aufweist, die Anregungen zu weiteren Forschungen geben. Mindestens genauso interessant ist aber eine Betrachtung gegenwärtiger Entwicklungen in der Esperantosprachgemeinschaft als noch kaum erforschtem soziolinguistischem Phänomen.

Berlin und Leipzig, im Oktober 2018

Die Herausgeber

Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler

Über verschiedene unzutreffende Aussagen zu Esperanto und seiner Sprachgemeinschaft

This article presents a number of erroneous assertions made about Esperanto by linguists, especially about its practice and language community, as well as some true representations. The collection draws mainly from interviews with linguists appearing in the press, from online discussions involving linguists, and from short mentions of Esperanto in articles or books. Among these errors are the assumptions that there exist no Esperanto language community, no native speakers or only a few of them, no Esperanto authors, and no works in Esperanto, as well as the idea that there is no wordplay in Esperanto (all of these characteristics are present in Esperanto). In light of these erroneous assumptions regarding Esperanto, some of which have spread to the public, “Esperanto” is understood in different ways by different people. The author therefore suggests a distinction between “Esperanto A” (the language as it exists) and “Esperanto B” (the sum of these errors). Communication requires at least a semblance of agreement on how notions are defined, and it is therefore helpful to ensure at the beginning that all parties have at least a basic knowledge about Esperanto and its language community.

La artikolo prezentas diversajn malĝustajn asertojn de lingvistoj pri Esperanto kaj speciale pri ĝia lingvo-praktiko kaj lingvo-komunumo; aldone enestas kelkaj ĝustaj prezentoj. La kolekto devenas ĉefe el intervjuoj de lingvistoj, kiuj aperis en amaskomunikiloj, el demandoj al ili en la interreto kaj el mallongaj mencioj de Esperanto en artikoloj aŭ libroj. Inter la eraroj troviĝas interalie la supozo, ke ne ekzistus Esperanto-lingvokomunumo, ne ekzistus denaskuloj aŭ nur tre malmultaj, ne ekzistus Esperanto-aŭtoroj nek verkoj en Esperanto kaj ankaŭ la ideo, ke ne ekzistus vortludoj en Esperanto (ĉio tio ekzistas). Pro tiuj malĝustaj asertoj, kiuj parte disvastiĝis ankaŭ en la ĝenerala publiko, la vorto »Esperanto« estas komprenata malsame; pro tio la aŭtoro sugestas distingi inter »Esperanto A« (la reale ekzistanta) kaj »Esperanto B« (la sumo de la malĝustaĵoj). Komunikado bezonas almenaŭ simile difinitajn nociojn; pro tio estas helpe, se oni komence certigas, ke ĉiuj flankoj disponas almenaŭ pri baza scio pri Esperanto kaj ĝia lingvokomunumo.

1 Einleitung

2 Verbreitung und Verwendung des Esperanto

3 Zutreffende Darstellungen zu Esperanto

4 Unzutreffende Aussagen von Sprachwissenschaftlern zu Esperanto

4.1 Überblick

4.2 Hat Esperanto keine Autoren oder Werke?

4.3 Fehlt die (große) Literatur völlig? Gibt es keine lebendige Kultur?

4.4 Gibt es wenige oder keine Muttersprachler?

4.5 Exkurs: Bedeutung der Esperanto-Muttersprachler und -Familien

4.6 Eine richtige Sprache?

4.7 Kann man Esperanto nicht sprechen?

4.8 Ist Esperanto starr reguliert?

4.9 Gibt es in Esperanto keine Wortspiele?

4.10 Kann Esperanto sich nicht mit einer gewissen Autonomie entwickeln?

4.11 Kein Hauptvortrag auf Esperanto?

4.12 Sprachwandel im Esperanto

4.13 Für Nicht-Europäer gleich schwer zu lernen wie andere europäische Sprachen?

4.14 Esperanto-Sprecher oder Esperanto-Befürworter?

5 Unzutreffende Annahmen bei Wissenschaftlern anderer Fächer

5.1 Wie viel Sektierertum? Ist Esperanto kein lebensfähiges Medium?

5.2 Wurde Esperanto ausgemerzt?

5.3 Wäre Englisch effizienter?

5.4 Wird Esperanto schwieriger werden?

5.5 Wie voluminös werden Esperanto-Wörterbücher?

6 Klassifikation der Situationen

7 Esperanto A und Esperanto B

8 Mögliche Änderung des Bildes zu Esperanto

Danksagung

Literatur

1 Einleitung

Was wir wissen, was wir von der Welt wahrnehmen, das ist die Grundlage unseres Weltbildes und unserer Entscheidungen. Wir sind hierbei auf zutreffende Informationen angewiesen, um angemessene Entscheidungen treffen zu können. Allerdings können wir nicht alles nachprüfen, was uns mitgeteilt wird; in vielen Fällen bleibt uns wenig anderes übrig, als den Überbringern von Informationen zu glauben, schon aus Gründen der verfügbaren Zeit. In besonderem Maße genießen Wissenschaftler das Vertrauen, dass sie geprüfte und zutreffende Informationen liefern, sowohl innerhalb der Wissenschaften als auch gegenüber der gesamten Öffentlichkeit. Ganze Bereiche der Wissenschaften befassen sich auch mit der Frage, was wahr ist und wie wahre Informationen gefunden und abgesichert werden können. Wenn Wissenschaftler hingegen der Öffentlichkeit Informationen übermitteln, die sich als falsch erweisen, wird zum einen das Bild der Gesellschaft über den behandelten Gegenstand beeinträchtigt; zum anderen sind die Wissenschaftler des betreffenden Fachgebietes und vielleicht auch die Wissenschaftler insgesamt in Gefahr, Vertrauen und Ansehen einzubüßen.

Im vorliegenden Beitrag werden vor allem einige von der beobachtbaren Wirklichkeit abweichende Aussagen von Sprachwissenschaftlern zu grundlegenden Eigenschaften und Tatsachen bezüglich Esperanto und seiner Sprachgemeinschaft dargestellt; Meinungen zu Esperanto werden hingegen nur am Rande gestreift ebenso wie Übernahmen der vorgestellten Aussagen durch andere. Es geht hierbei zumeist um recht wesentliche Aussagen zu Esperanto, von denen im Grunde leicht zu überprüfen ist, ob sie zutreffen oder nicht – etwa um die Frage, ob es Autoren gibt, die in Esperanto schreiben, ob es Esperanto-Muttersprachler gibt oder ob es in Esperanto Wortspiele gibt; zum ersten sind etwa 10 000 Esperanto-Bücher erschienen, von denen etwa ein Drittel der Belletristik zuzuordnen sind und wiederum ein Drittel davon Originalwerke sind;¹ zum zweiten wird geschätzt, dass es etwa tausend bis zweitausend Muttersprachler

¹ Vgl. hierzu etwa die Statistik zu den Esperanto-Büchern, https://eo.wikipedia.org/wiki/Statistiko_de_Esperantujo#Libroj, sowie die Zahlen zu den Esperanto-Büchern, die Aleksander Korjenkov (2017) im Artikel »Nia libroproduktado en la 2016a jaro« zusammengestellt hat. Nach Korjenkov waren von 4991 Büchern und Broschüren, die zwischen 1991 und 2016 im Bücherangebot des Esperanto-Weltbunds aufgenommen wurden, 592 dem Bereich Original-Belletristik und 1025 dem Bereich Übersetzte Belletristik zuzuordnen, also in der

gibt;² zum dritten wurde schon in den 1920-er Jahren Raymond Schwartz mit seinem Pariser Kabarett Verda Kato (Grüne Katze) bekannt, der in seinen Texten viele Esperanto-Wortspiele verwendete und damit auch ein paar Bücher gefüllt hat, z. B. Verdkata Testamento (1926).³

Die Verbreitung von Unrichtigkeiten über Esperanto bedeutet sehr oft auch eine Herabsetzung des Ansehens der Sprache Esperanto, der Sprecher des Esperanto und der weltweiten Esperanto-Sprachgemeinschaft. Es ist wohl sinnvoll, dass eine breitere Öffentlichkeit von der Unrichtigkeit dieser Aussagen erfährt – auch, um das eigene Bild zu korrigieren. Das Bild des Esperanto, das weite Kreise der Sprachwissenschaften gezeichnet haben, hat sich anscheinend in großen Teilen der Gesellschaft verbreitet. Es ist wohl auch für Sprachwissenschaftler einer Erwägung wert, vor Äußerungen zu Esperanto zumindest den Inhalt eines Wikipedia-Artikels zu Esperanto sowie ein paar der dort angegebenen Quellen zu konsultieren.

Die hier angeführten und weitere ähnlich unzutreffende Vermutungen zur Sprachpraxis des Esperanto scheinen dazu geführt zu haben, dass manche Sprachwissenschaftler in der Folge annehmen, Esperanto sei keine Sprache, keine lebende oder keine »richtige« Sprache. Für solche Annahmen sind jedoch keine wissenschaftlich belegten Quellen bekannt.

Natürlich gibt es kein einheitliches Bild von Esperanto und man kann auch nicht aus einer isolierten Aussage zu Esperanto darauf schließen, welche sonstigen Vorstellungen zu Esperanto die betreffende Person hat. Diese Sammlung von unzutreffenden Aussagen über Esperanto kann ebensowenig ein klares quantitatives Bild über die Verteilung von unrichtigen Vorstellungen zu Esperanto unter Sprachwissenschaftlern geben. Allerdings ergab eine telefonische Kurzumfrage des Autors bei vier Assistentinnen und Assistenten der Sprachwissenschaften an verschiedenen deutschen Universitäten im Juli 2016, dass alle vier befragten Wissenschaftler der unzutreffenden Aussage »Es gibt keine Esperanto-Muttersprachler« zustimmten. Es ist auch aus zwei Vorlesungen in Deutschland und Frankreich zur Einführung in die Sprachwissenschaft bekannt geworden, dass dort gesagt wurde, Esperanto sei keine Sprache bzw. künstliche Sprachen wie Esperanto würden nicht leben; in einem dritten Fall, vermutlich 2017/18, wurde laut Information aus dem Hörerkreis einer einführenden Veranstaltung zur Sprachwissenschaft in Deutschland mitgeteilt, Esperanto sei keine »Sprache«, sondern lediglich ein »Kommunikationssystem«.

Summe etwa ein Drittel Belletristik (1617 belletristische von 4991 Büchern insgesamt). In der Tabelle in der Wikipedia-«Statistiko de Esperantujo» wurden die Werte von Abfragen im Katalog des Esperanto-Weltbunds zur Zahl der Esperanto-Veröffentlichungen von zumindest 49 Seiten (UNESCO-Definition für »Buch«) zwischen 1987 und 2016 eingetragen; diese Werte schwanken um einen Mittelwert von etwa 120. In Verbindung mit der dort veröffentlichten Statistik zur Zahl der Veröffentlichungen seit 1887 (»Livres édités en espéranto de 1887 à 1986, reçus par la Bibliothèque Hodler (Rotterdam)«; größere Anzahl an Buchveröffentlichungen ab etwa 1906) ergibt sich, dass zehntausend Esperanto-Bücher seit 1887 eine gute Größenordnung darstellt.

² Renato Corsetti (1996: 265) schreibt von knapp 300 erfassten Familien mit Kindern, die Esperanto als Muttersprache lernen (dies lässt auf zumindest etwa 600 Muttersprachler zu diesem Zeitpunkt schließen). Corsetti/Pinto und Toledo (2004) geben die Zahl von zweitausend Esperanto-muttersprachlichen Kindern an (beides zitiert nach Sabine Fiedler, 2010: 168). Harald Haarmann (2001) schreibt, dass Esperanto »auch von etlichen tausend Menschen in der Welt (z. B. in Ungarn, Österreich, Bulgarien, Japan, USA) als Muttersprache erlernt wird«.

³ Die Wortspiele wurden von Marie-Thérèse Lloancy (1985) in ihrer Dissertation untersucht: *Esperanto et jeu de mots dans l'œuvre de Raymond Schwartz (1894–1973)*. Siehe auch Lloancy (1994), *Per humuro al maturo: Schwartz 100-jara*.

Die hier zusammengestellten Beispiele unzutreffender Informationen über Esperanto stammen zum großen Teil aus Äußerungen von Sprachwissenschaftlern *außerhalb* der Esperanto-nahen Fachliteratur (Interviews mit Journalisten, Redebeiträge in Diskussionen, Antworten auf Fragen zu Esperanto in einem Internet-Forum »Ask a linguist«, Rand-Erwähnungen von Esperanto in Aufsätzen oder Büchern zu anderen Themen). Sabine Fiedler (2011) hat ihrerseits »Das Thema Plansprachen (Esperanto) in der aktuellen sprachpolitischen Fachliteratur« untersucht. Auch Detlev Blanke (2014) erwähnt das, was er dort freundlich »Missverständnisse« nennt, anhand von drei Beispielen aus sprachpolitischen Werken sowie einem weiteren Beispiel aus einem EU-Dokument zur Mehrsprachigkeit. In seinem Text »Some Comments on Ignorance About Esperanto« (laut Google 2002 erschienen) stellt der Dolmetscher und Psychologe Claude Piron eine Reihe von nach seiner Auffassung unzutreffenden Aussagen zu Esperanto zusammen (aus einem Internet-Forum mit dem Titel »Ask a linguist«) und kommentiert abschließend: »The amount of untruths to be found in linguistic publications on Esperanto (as on Chinese) is appalling. All the more so since they're formulated in good faith. Isn't it an interesting socio-psychological phenomenon?«⁴ Die Gruppe »The Linguist List«, eine »International Linguistics Community Online«, hat (zumindest in den Jahren 2001 bis 2007) angeboten, unter dem Titel »Ask a linguist« Fragen zur Linguistik zu beantworten. Wenigstens fünf der auf dieser Plattform beantworteten Fragen betrafen Esperanto; sie erhielten je vier bis sechs Antworten, in der Summe 24, von etwa 14 verschiedenen Linguisten. In einem zweiten Text hat Claude Piron (2006)⁵ viele dieser Antworten zusammengetragen und analysiert. Auch wenn man sich nicht den psychologischen und anderen Deutungen von Piron anschließt – die Sammlung (im Anhang von Piron 2006 und auf linguistlist.org) ist hilfreich für das Verständnis des Bildes von Esperanto unter englischsprachigen Linguisten zu dieser Zeit um 2005. Die Antworten sind teils richtig, teils falsch; einige davon werden bei den im Folgenden vorgestellten zutreffenden und unzutreffenden Aussagen erwähnt.⁶

Es wäre nach dem allgemeinen Eindruck aus der in diesem Beitrag vorgelegten Sammlung wenig überraschend, wenn eine noch vorzunehmende quantitative Untersuchung belegen würde, dass ein erheblicher Teil der Sprachwissenschaftler eines bestimmten Landes Auffassungen zu Esperanto und zur Esperanto-Sprachgemeinschaft hätte, die von der überprüfbaren Wirklichkeit in wesentlichen Punkten abweichen.

Die Sammlung bietet nur einen Ausschnitt, im wesentlichen Ergebnisse aus verschiedenen Internet-Recherchen zu Esperanto (oft im Bemühen, das in der Presse und in sonstigen Medien zu Esperanto Erschienene möglichst weitgehend zu erfassen); das meiste sind zufällige Funde.

⁴ Übersetzung (diese und die weiteren Übersetzungen stammen vom Autor dieses Textes, wenn nicht anders angegeben): Die Menge an Unwahrheiten, die in linguistischen Publikationen über Esperanto (wie über Chinesisch) gefunden werden kann, ist fürchterlich. Umso mehr als sie in gutem Glauben formuliert sind. Ist das nicht ein interessantes sozio-psychologisches Phänomen?

⁵ Eine Jahreszahl der Veröffentlichung findet sich im Text selbst, »aujourd'hui (2006)« (heute, 2006); auch die Google-Suche gibt 2006 für die Internet-Veröffentlichung des Haupttextes an. Der Anhang des Artikels von Piron enthält auch Antworten aus »Ask a linguist« aus dem Jahr 2007; diese sind dort vermutlich später ergänzt worden.

⁶ Weitere Antworten finden sich in Foster (2001) sowie auf <https://linguistlist.org/ask-ling/message-details1.cfm?asklingid=200308872>, <http://linguistlist.org/ask-ling/message-details1.cfm?asklingid=200323372> <https://linguistlist.org/ask-ling/message-details1.cfm?asklingid=200358248> und <http://linguistlist.org/ask-ling/message-details1.cfm?asklingid=200390733> im Internet jeweils unten auf der Seite als Link.

Lehrbücher der Sprachwissenschaften wurden kaum nach Aussagen zu Esperanto durchsucht;⁷ eine systematische Untersuchung von solchen allgemeinen Lehrwerken, auch auf Englisch, Französisch und in anderen Sprachen, zur Frage, wie sie Esperanto darstellen, wäre sicher hilfreich um zu erfahren, was Linguisten in ihrer Mehrheit über Esperanto wissen oder annehmen.

Neben Fehldarstellungen gibt es auch unsachlich wertende Aussagen. So schrieb ein Anglistik-Professor 2012 in den sog. SciLogs von Spektrum.de über das »leidige, nicht totzukriegende Esperanto«, das es »weltweit auf eine schlappe Million Sprecher/innen« bringe (Stefanowitsch 2012a). In einem späteren Blogbeitrag teilte er mit, er habe damit »im Kontext der Diskussion um eine ›Welthilfssprache‹ – eigentlich um eine Weltsprache« gemeint, dass »die Idee ›leidig und nicht totzukriegend‹ sei, »das Esperanto sei in irgendeiner Weise besonders gut dazu geeignet, die Rolle einer solchen Weltsprache zu übernehmen« (Stefanowitsch 2012b). Weiterhin behauptete er, Esperanto sei für die Sprachwissenschaft »ungefähr so interessant, wie ein Zementgarten für die Ökologie«. »Will heißen: Weitgehend uninteressant, außer vielleicht dort, wo die Natur in die künstliche Ordnung dringt.« Die sprachwissenschaftliche Literatur zu Esperanto zeigt, dass diese Auffassung von den Fachleuten nicht geteilt wird.

Humphrey Tonkin (2015: 183) meint, diejenigen Wissenschaftler, die Esperanto erforschen, wären oft in einem Dilemma gefangen: Wenn sie die Sprache gelernt haben, dann hätten sie offensichtlich ihre Objektivität verloren – so würden die Kritiker sagen – und sie seien daher disqualifiziert sie zu kommentieren. Wenn sie die Sprache nicht gelernt haben, dann fehle ihnen hingegen adäquate Information um sich zu ihr zu äußern – und sie seien dann aus diesem Grunde disqualifiziert.⁸

Vielleicht besteht ein Problem nicht nur in der von Tonkin beschriebenen Weise. Es ist denkbar, dass Arbeiten zu Esperanto auch ohne Argumentation zur Esperanto-Sprachkenntnis der Autoren wenig Beachtung erhalten, weil die Außenstehenden an die oben erwähnten unzutreffenden Aussagen über die Sprache glauben. Warum sollte sich ein Sprachwissenschaftler mit Arbeiten über etwas beschäftigen, das von einem allgemein bekannten Fachkollegen öffentlich als »Nichtsprache« bezeichnet wird (Trabant 2008), ein Mittel der Kommunikation, das weder Autoren noch Werke noch Muttersprachler habe (Cassin 2017) und zudem so unvollständig sei, dass es »keine Wortspiele« kenne (Wismann 2016)? Wie sollte ein Sprachwissenschaftler oder ein Laie auf die Idee kommen, dass solche Aussagen der Bekanntheit ihrer Auto-

⁷ Ein Diskussions-Teilnehmer namens Jonathan Badger schreibt 2004 in der Internet-Diskussion (ab »Lau la vidpunkto«) auf <http://soc.culture.esperanto.narkive.com/siOoR0oG/esperanto-en-la-televido> (Original in Esperanto, übertragen vom Autor dieses Textes), aus dem Blickwinkel der Standard-Linguistik seien Plansprachen nur Dummheiten von Verrückten, die es nicht wert seien, untersucht zu werden. Es genüge hierfür, ein beliebiges Lehrbuch zu lesen. Der berühmte Linguist Bloomfield habe sogar geschrieben, Esperanto könne nicht funktionieren, da es keine muttersprachlichen Sprecher habe.

⁸ »Those scholars who study the language often find themselves caught in a variation of the anthropologist's dilemma, or the double-bind: if they have learned this voluntary language, they must have lost their objectivity, say the critics, and are therefore disqualified from commenting on it; if they have not learned the language, they lack adequate information to pronounce on it ... and are therefore disqualified.« Tonkin schreibt weiter, er wisse von mehr als einer vielversprechenden Studie zu Esperanto, die auf Rat von Kollegen hin aufgegeben wurde, weil diese Esperanto skeptisch sahen.

ren zum Trotz alle unzutreffend sind?⁹ Manche der unzutreffenden Aussagen sind bis heute ohne Korrektur geblieben.¹⁰

Ein Dilemma der von Tonkin beschriebenen Art entsteht dann eher nicht, wenn auf eine Argumentation für Esperanto und für eine offiziellere Rolle der Sprache Esperanto verzichtet wird. Es ist auch möglich und hilfreich, lediglich über Esperanto und seine heutige Sprachgemeinschaft zu informieren – über seine Verwendung, seine Anerkennung an vielen Stellen sowie über Texte in und zu Esperanto; hierbei scheint in besonderem Maße auch die Erwähnung der Existenz von Esperanto-Familien und -Muttersprachlern wichtig zu sein sowie die Vorstellung der Kern-Sprachgemeinschaft derjenigen, für die Esperanto zur Hauptsprache geworden ist, die sie mehr verwenden als ihre anderen Sprachen.¹¹

Wenn jemand unzutreffende Aussagen zu Esperanto macht, genügt es oft wohl, nach Quellen und Belegen zu fragen.¹²

Vielleicht ist die Zeit noch nicht reif für eine sprachpolitische Diskussion unter Einschluss des Esperanto – vielleicht ist es zunächst nötig, bei Sprachpolitikern, Linguisten und anderen Wissenschaftlern eine einigermaßen realistische Kenntnis des heutigen Standes von Esperanto und seiner Sprachgemeinschaft zu erreichen. Dazu gehörte, dass Esperanto von einer großen Mehrheit der Sprachwissenschaftler als »richtige« Sprache anerkannt würde¹³.

2 Verbreitung und Verwendung des Esperanto

Zunächst ein paar Eindrücke von der zunehmenden Verbreitung des Esperanto. Young S. Kim (1999) hat die Zahl der aktiven internationalen Esperanto-Organisationen von 1905 bis 1984 untersucht; abgesehen von einem Rückgang zwischen 1910 und 1913, vermutlich verursacht durch die damalige Popularität des Ido, zeigt diese Kurve stetig nach oben, von etwa 8 Organisationen im Jahre 1913 bis zu etwa 65 im Jahr 1984.¹⁴ Die Weltkriege dürften den Umfang der Aktivität eingeschränkt haben, sie kam aber offensichtlich nicht zum Erliegen; die Zahl der überhaupt aktiven Organisationen blieb in diesen Jahren in etwa konstant.

⁹ Bemerkenswerterweise wird für die meisten dieser Aussagen schon in wenigen Minuten einer Internet-Recherche ersichtlich, dass sie nicht zutreffen.

¹⁰ Es scheint so zu sein, dass wir in einer Kultur leben, in der die Freiheit, Unwahrheiten zu veröffentlichen, als wichtiger angesehen wird als die Wahrheit.

¹¹ Bei einer Facebook-Umfrage haben vom 17. Juli bis zum 11. August 2018 insgesamt 57 Personen mitgeteilt, dass sie im vergangenen Jahr Esperanto in mehr als 50 % ihrer Zeit benutzt haben. <https://www.facebook.com/groups/esperanto.grupo/permalink/10156273650215289/>

¹² Bedauerlicherweise scheint ein Hinweis auf einen sachlichen Fehler immer in Gefahr, den Autor zu verletzen. Auf eine Bitte per Mail in einem Fall mit zwei essentiell unzutreffenden Aussagen, »Könnten Sie mir bitte mitteilen, woher die Information dieser beiden Halbsätze stammt? Das wäre sehr freundlich«, kam die Antwort, »nach vielfältiger und z.T. aggressiv vorgetragener Kritik aus Ihren Reihen« werde »die gesamte Passage über Esperanto aus der nächsten Auflage des Buches gestrichen werden.« Zum einen scheint es empfehlenswert, Kritik so milde wie möglich zu formulieren. Zum anderen ist hier eine Alternative zu sehen: Entweder wird über Esperanto negativ berichtet oder es soll gar nicht berichtet werden.

¹³ Welche Informationen und Einschätzungen zu Esperanto unter Sprachwissenschaftlern heute in welchem Ausmaße verbreitet sind, scheint bisher noch nicht genau untersucht zu sein.

¹⁴ Leider ist keine neuere Statistik hierzu bekannt. Diese wäre heutzutage auch schwieriger, da nun internationale Zusammenarbeit oft ohne formale Organisation auf Internet-Seiten u. ä. stattfindet.

Esperanto and Global Identity 129

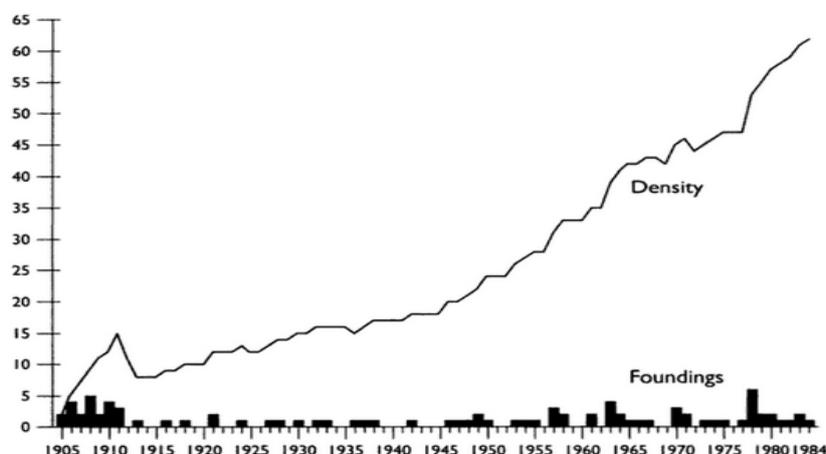


FIGURE 5.1. Foundings and density of Esperanto INGOs, 1905–1984. Density is the number of organizations active in each year.

Abbildung 1: Anzahl der aktiven internationalen Esperanto-Organisationen (INGO), 1905 – 1984 (»density«). Unten Anzahl der Gründungen; Quelle: Kim (1999: 129)

Der Esperanto-Weltbund hatte 1948 etwa 19 Landesverbände. Die Zahl stieg im Laufe der Jahrzehnte ziemlich gleichmäßig auf heute 71 Mitglieds-Verbände an. Davon befinden sich 38 in Europa, 12 in Amerika, 8 in Afrika, 11 in Asien und 2 in Australien/Ozeanien.

Aliĝintaj Landaj Asocioj de UEA (1948 - 2013)

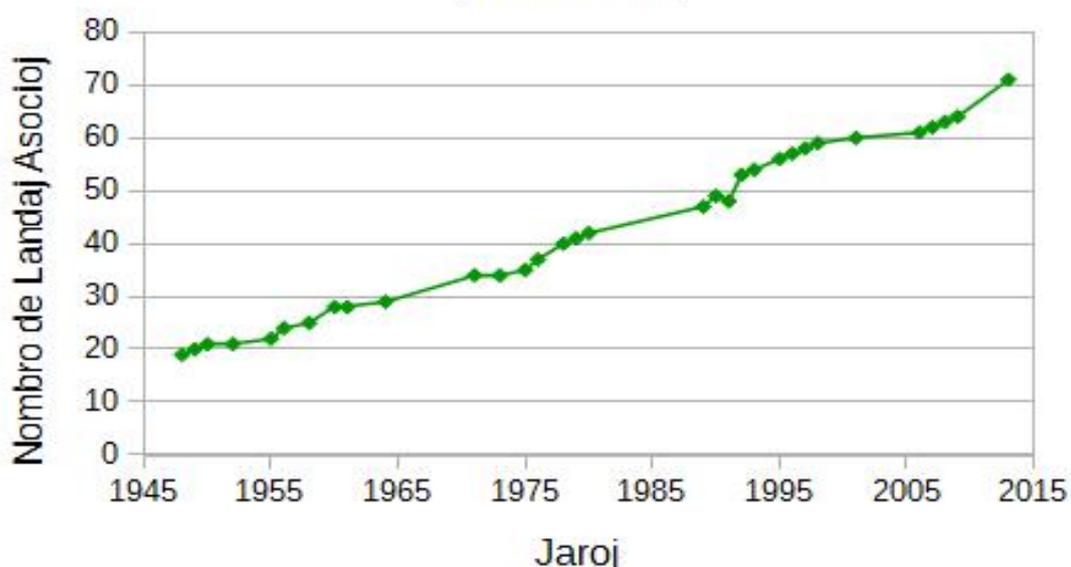


Abbildung 2: Anzahl der Landesverbände des Esperanto-Weltbundes (UEA) 1948 – 2013; Quelle: Wikipedia, https://eo.wikipedia.org/wiki/Landaj_asocioj_de_UEA#Listo_de_aktualaj_landaj_asocioj_de_UEA; Grafik vom Autor erstellt

Auch die Teilnehmerzahlen von einwöchigen internationalen Esperanto-Veranstaltungen in Deutschland (und Polen, nur eine Veranstaltung) zeigen ein Anwachsen. Bis 1975 gab es nur

eine solche Veranstaltung, das »Internacia Seminario« der Deutschen Esperanto-Jugend, mit in der Regel 50 bis 100 Teilnehmern. In den Jahren ab 1980 kamen weitere Veranstaltungen hinzu, sodass um 2008 insgesamt etwa tausend Teilnehmer in sieben Esperanto-Veranstaltungen gezählt wurden.

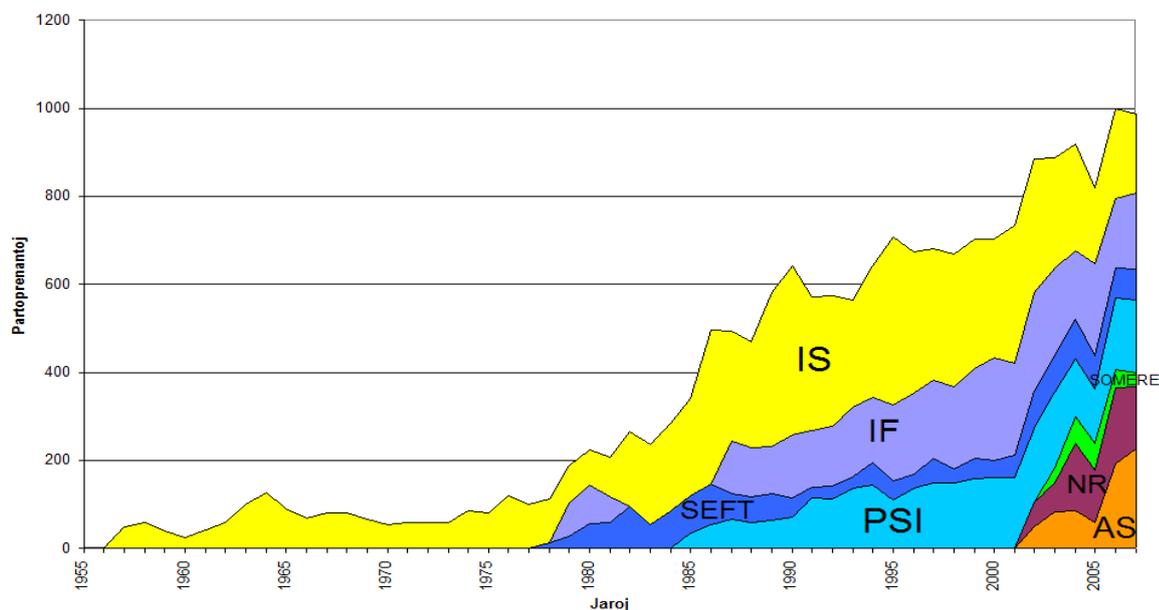


Abbildung 3: Anzahl der Teilnehmer an zumindest einwöchigen Esperanto-Veranstaltungen in Deutschland (mit einer Veranstaltung in Polen, AS, Aktivula Semajno); Quelle: Wikipedia, https://eo.wikipedia.org/wiki/Statistiko_de_Esperantujo#Renkonti%C4%9Doj; Zahlen vom Autor zusammengestellt

2.1 Zunahme der Esperanto-Verwendung und -Anerkennung

In den vergangenen etwa fünfzig Jahren hat es neben der angedeuteten Zunahme in den Bereichen weltweite Verbreitung und Esperanto-Veranstaltungen auch einen zahlenmäßig messbaren Zuwachs etwa in der Musik, bei Muttersprachlern, im Internet und bei den interlinguistischen Veröffentlichungen gegeben.¹⁵

1990 genehmigte die katholische Kirche esperantosprachige Messtexte, 1993 nahm der Schriftstellerverband PEN International das Esperanto-PEN-Zentrum als Mitglied auf. 1997 richtete die Universität in Posen/Poznań (Polen) einen Interlinguistik-Studiengang als Fernstudium für Postgraduierte ein (von 1966 bis etwa zum Jahr 2006 konnte man in Budapest Esperantologie studieren); ebenfalls 1997 wurde in Amsterdam ein Lehrstuhl für Interlinguistik und Esperantologie eingerichtet. Im Jahr 2000 wurde in Ungarn Esperanto als wählbare Sprache für den Fremdsprachennachweis an ungarischen Universitäten zugelassen; seither wurden in Ungarn

¹⁵ Zur Musik vgl. die Auflistung von Esperanto -Musikalben in der Wikipedia <https://eo.wikipedia.org/wiki/Esperanto-muzikalbumoj> (1960 bis 1969: 4 Musikalben; 2000 bis 2009: über 100 Musikalben). 1957 wurde von 154 mit Esperanto als einer der Muttersprachen aufwachsenden Kindern berichtet, 2004 wird die Zahl, wie erwähnt, auf etwa zweitausend Kinder geschätzt (Quellen bei Fiedler, 2010: 168). Die Präsenz im Internet wird teilweise im folgenden dargestellt. Zu den interlinguistischen Veröffentlichungen vgl. etwa die Bibliographie der Abschlussarbeiten und Dissertationen zu Esperanto und Interlinguistik von Symoens (1989); zwischen 1906 und 1971 erschienen etwa 28 solche Arbeiten, d.h. etwa jedes zweite oder dritte Jahr eine; zwischen 1975 und 1987 erschienen insgesamt 95 Arbeiten, also seit 1975 jährlich etwa sieben. Bsp. eines bibl. Eintrags: <https://edukado.net/biblioteko/diplomlaborajhoj?iid=294> (eingesehen 10. 8. 2018)

über 35 000 staatlich anerkannte Esperanto-Prüfungen abgelegt. Seit 2001 veröffentlicht die chinesische Internet-Informationsagentur auf esperanto.china.org.cn an jedem Werktag Nachrichten in Esperanto, vor allem über China. Seit 2002 veröffentlicht »Le Monde Diplomatique« monatlich Übersetzungen von Artikeln in Esperanto. 2008 beginnen Esperanto-Prüfungen nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen, den der Europarat koordiniert.¹⁶

Die Esperanto-Wikipedia bietet etwa eine Viertelmillion Artikel in Esperanto, etwa so viel wie die dänische, slowakische oder kroatische Version.¹⁷ Seit 2010 gibt es eine esperantosprachige, maschinell übersetzte Version der englischen Wikipedia, WikiTrans, die derzeit etwa 5 Millionen Artikel enthält.¹⁸ Google Translate bietet seit 2012 auch Übersetzungen für Esperanto an. 2014 wurde Esperanto »als Träger der Esperanto-Kultur« auf die polnische Liste des immateriellen Kulturerbes gesetzt.

Der recht beliebte Sprachkursanbieter Duolingo hat Esperanto 2015 in sein Programm aufgenommen, zunächst für einen englischsprachigen Kurs; die spanische Version folgte 2016, die portugiesische 2018. Bisher haben sich etwa 1,7 Millionen Lerner für einen Esperanto-Sprachkurs bei Duolingo registriert; jährlich melden sich etwa 700 000 Lerner neu an; etwa 5 % davon beenden den Kurs¹⁹. Auch andere Sprachenanbieter haben Esperanto in ihr Programm aufgenommen; bei den kostenlosen Anbietern ist Esperanto gewöhnlich dann zu finden, wenn sie zumindest 25 Sprachen anbieten.²⁰

3 Zutreffende Darstellungen zu Esperanto

Ausgangspunkt für diese Arbeit war die Feststellung, dass von einer Vielzahl von Sprachwissenschaftlern Aussagen zu Esperanto gemacht wurden, die in eklatanter Weise von der zu beobachtenden Wirklichkeit abweichen. Das Bild, das diese Sprachwissenschaftler von Esperanto und seiner Sprach- und Kulturgemeinschaft (oder deren angeblicher Nicht-Existenz) haben und verbreiten, ist in wesentlichen Punkten unzutreffend – und damit ist auch zweifelhaft, welchen Wert darauf beruhende Beurteilungen des Esperanto haben. Ziel dieser Arbeit ist es, den Esperanto-Sprechern, den Sprachwissenschaftlern und der Öffentlichkeit insgesamt zu vermitteln, auf welchen unzutreffenden Annahmen das allgemeine Bild des Esperanto vermutlich in großem Maße beruht – ein Bild, das oft negativ geprägt ist. Es dürfte wenig Sinn haben, über Esperanto zu sprechen, ohne das Bestehen dieser unzutreffenden Annahmen zur Kenntnis zu nehmen.

Andererseits soll nicht übersehen werden, dass eine Vielzahl von Sprachwissenschaftlern sich mit Esperanto sorgfältig auseinandergesetzt hat und daher Esperanto wirklichkeitsgetreu dar-

¹⁶ Quellen zu den einzelnen Angaben in diesem und den folgenden Abschnitten auf https://eo.wikipedia.org/wiki/Historio_de_Esperanto#Ekde_1980 (Stand 10. 8. 2018), wenn nicht gesondert angegeben.

¹⁷ 2. August 2018: 248 667 Artikel laut <http://www.eo.wikipedia.org>. Angaben zu anderen Sprachversionen der Wikipedia auf https://meta.wikimedia.org/wiki/List_of_Wikipedias#100_000.2B_articles.

¹⁸ <https://epo.wikitrans.net/>

¹⁹ Zur Summe von etwa 700 000 vgl. die Angabe auf <https://www.duolingo.com/courses/en> sowie .../es und .../pt. Angaben zur Gesamtsumme der Lerner waren bis Juli 2018 auf diesen Seiten zu sehen. Die Angabe von etwa 5 % beruht auf Informationen von Chuck Smith, dem Leiter des Teams für den englischsprachigen Esperanto-Kurs dort, die er von den Duolingo-Mitarbeitern erhalten hat.

²⁰ Vgl. die Auflistung von Sprachlernseiten auf https://eo.wikipedia.org/wiki/Listo_de_ofertataj_Esperanto_lerniloj.

gestellt hat. Zu erwähnen ist hier etwa Umberto Eco (1995), der Esperanto in seinem Werk »Die Suche nach der vollkommenen Sprache« einige Seiten mit neutralem bis positivem Grundton widmet (S. 328 bis etwa 335).

Umberto Eco zitiert auch den Linguisten Antoine Meillet, der schon 1918 (S. 268) äußerte: »Toute discussion théorique est vaine : L'Espéranto a fonctionné.«²¹

Der Phonetiker Max Mangold, der u. a. das Duden-Aussprachewörterbuch erstellt hat, sprach Esperanto und hat 1976 »Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Frage der leichten Erlernbarkeit des Esperanto« veröffentlicht.

Harald Haarmann (2001) führt Esperanto in seinem Buch »Kleines Lexikon der Sprachen« auf und erwähnt u. a., dass es in manchen Fällen bereits Muttersprache in der zweiten oder sogar dritten Generation ist. (So ist das z.B. in der Familie des früheren deutschen Botschafters in Moskau, Ulrich Brandenburg.)

Die Heidelberger Sinologin Gotelind Müller-Saini forscht und publiziert u. a. zur Verwendung des Esperanto im China des 20. Jahrhunderts; aus einem Text von ihr wird weiter unten zitiert.

In seinem Buch »Lagom finns bara i Sverige« tritt der schwedische Sprachwissenschaftler Mikael Parkvall (2009) einigen sprachlichen Mythen entgegen, u. a. der Vorstellung, Esperanto sei keine funktionierende Sprache.

G. R. Sampson (2001), Professor of Natural Language Computing, University of Sussex, Brighton, äußert im erwähnten Forum »Ask a linguist« auf die Frage zu »negativities in esperanto«, er sehe keine größeren Mängel in Esperanto. Zur Frage des öfter erwähnten »Eurozentrismus« des Esperanto (bezüglich des Vokabulars) verweist er darauf, dass es nur europäische Sprachen seien, von denen man in entfernten Teilen der Welt ein wenig Kenntnisse vorfinden könne.

Des Weiteren gibt es eine Vielzahl von Esperanto-Sprechern, die Linguistik oder verwandte Fächer studiert haben und zu Esperanto veröffentlicht haben. Viele Veröffentlichungen finden sich z. B. auf den Seiten der Gesellschaft für Interlinguistik (interlinguistik-gil.de) sowie in der Bibliographie der Modern Language Association (MLA). So manche Literatur zu Esperanto ist in Ungarn und Polen erschienen – schließlich konnte man, wie erwähnt, Esperantologie seit 1966 für mehr als 30 Jahre an der Universität Budapest studieren, und das Fach »Interlinguistik« mit dem Schwerpunkt Esperanto wird seit 20 Jahren an der Universität Posen/Poznań angeboten (an der Universität Amsterdam gibt es seit 1997 den oben genannten Lehrstuhl für Interlinguistik und Esperanto).

4 Unzutreffende Aussagen von Sprachwissenschaftlern zu Esperanto

4.1 Überblick

Die im folgenden dargestellten unzutreffenden Aussagen zu Esperanto decken einen weiten Bereich ab. Zum einen gibt es die grundlegend unzutreffende Annahme, Esperanto existiere praktisch nicht, es gebe keine Autoren und damit keine Werke in Esperanto. Es gebe auch kei-

²¹ Übersetzung: Jede theoretische Diskussion ist müßig: Das Esperanto hat funktioniert.

ne Esperanto-Sprachgemeinschaft (zumindest keine Esperanto-Muttersprachler) oder man könne Esperanto nicht sprechen.

Als etwas abgeschwächt unzutreffende Annahmen kann man unrichtige Auffassungen über Eigenschaften des Esperanto ansehen – etwa die falschen Vorstellungen, es gebe keine lebendige Kultur oder keine Wortspiele. Hierher gehören wohl auch die Vorstellungen, Esperanto sei »starr reguliert«, es gebe keinen Sprachwandel oder keine eigenständige Entwicklung. Teilweise wird auch fälschlich angenommen, Esperanto sei für Sprecher nicht-indogermanischer Sprachen ebenso schwer zu erlernen wie andere europäische Sprachen.

Eine unzutreffende Folgerung ist die Vorstellung, Esperanto sei keine Sprache oder keine »richtige« Sprache. Dies würde in der Tat folgen, wenn Esperanto keine Sprachgemeinschaft hätte und keinen Kern der Sprachgemeinschaft, der die Sprache täglich nutzt, teilweise sogar als am meisten benutzte Sprache, keine muttersprachliche Gemeinschaft mit den zugehörigen esperantosprachigen Eltern, keine Literatur von zehntausend Büchern und jährlich etwa hundert Neuerscheinungen, keine Musikkultur mit ein paar tausend Liedern usw. Allerdings existiert all dies und wer dies weiß, der sieht Esperanto in der Regel auch als Sprache an.

4.2 Hat Esperanto keine Autoren oder Werke?

Im Internet wurde 2017 ein Interview mit einer französischen Philologin und Philosophin in englischer Übersetzung veröffentlicht; das Original-Interview erschien 2012 auf Französisch.²² Auf die Frage, »I'm wondering how you explain the failure of Esperanto?«,²³ antwortete die Wissenschaftlerin u. a.: »Because Esperanto is an absolutely artificial language that has neither authors nor works.«²⁴

Es ist wohl unstrittig, dass Esperanto sehr wohl Autoren hat, die auch Werke in Esperanto schreiben und veröffentlichen; Geoffrey Sutton (2008) hat etwa 300 Esperanto-Original-Autoren vorgestellt.

4.3 Fehlt die (große) Literatur völlig? Gibt es keine lebendige Kultur?

Bei einem Gespräch zum Thema »Deutsch als Wissenschaftssprache« für das Goethe-Institut wurde 2011 ein Sprachwissenschaftler gefragt: »Wäre es da aus Gründen kommunikativer Gerechtigkeit nicht ohnehin besser, für den Alltag eine Kunstsprache wie Esperanto einzuführen?« Antwort:

Davon halte ich gar nichts. Da wäre aus meiner Sicht, zumindest für Europa, Latein noch besser. Hinter dem Lateinischen steht ja eine große Literatur, die bei Esperanto völlig fehlt. Aber vielleicht ist es doch besser, statt an einer künstlichen oder einer toten Sprache an einer lebendigen Kultur wie der englischen und amerikanischen zu partizipieren (Trabant 2011).

Der Sprachwissenschaftler scheint zu diesem Zeitpunkt davon auszugehen, ebenso wie die erwähnte französische Philologin zumindest im Jahre 2012, dass bei Esperanto die Literatur völ-

²² Cassin (2017). Barbara Cassin ist Gräzistin und Germanistin; sie hat als »Directrice de recherche« bei der französischen Forschungseinrichtung CNRS gearbeitet.

²³ Übersetzung: Ich frage mich, wie Sie das Scheitern des Esperanto erklären?

²⁴ Übersetzung: Weil Esperanto eine absolut künstliche Sprache ist, die weder Autoren noch Werke hat. (...)

lig fehle. Möglicherweise könnte man den Satz auch so interpretieren, dass bei Esperanto die große Literatur fehle; es sind jedoch keine wissenschaftlichen Untersuchungen bekannt, die in dieser Weise argumentieren würden. Auf die Mitgliedschaft des Esperanto-PEN-Zentrum bei der Schriftstellervereinigung PEN International wurde oben hingewiesen.

Der dritte Satz der Antwort bestreitet implizit die Existenz einer lebendigen Kultur in Esperanto – angesichts der laufend erscheinenden Bücher und Lieder in Esperanto ist zu fragen, worauf sich eine solche Ansicht gründet.

4.4 Gibt es wenige oder keine Muttersprachler?

Die Tatsache, dass es durchaus Personen mit Esperanto als Muttersprache gibt, ist durch viele Untersuchungen belegt.²⁵ Ihre Anzahl wird, wie erwähnt, heute auf etwa tausend bis zweitausend geschätzt. Allerdings scheint diese Tatsache in der Linguistik nicht sehr bekannt zu sein.

In ihrer Arbeit zur Rolle des Esperanto-Muttersprachlers zitiert Sabine Fiedler (2010: 166) eine Reihe von Autoren, die annehmen, Esperanto habe nur wenige Muttersprachler (Wu 2005: 143), es sei »not the mother tongue of a significant group«,²⁶ Esperanto habe keine Muttersprachler (Internet-Diskussion, 2004) oder »it has no native speakers«.²⁷ Diese Autoren nehmen zumeist auch an, Esperanto leide aus diesem Grunde »unter mangelnder Durchsetzungsfähigkeit und Akzeptanz«, es sei deshalb in einer schwierigen Position o. ä.

Ähnlich findet sich in einem Buch über Mythos und Wirklichkeit des Muttersprachlers schon in der Einleitung die Feststellung, eine Sprache ohne Muttersprachler, etwa eine künstliche Sprache wie beispielsweise Esperanto, sei »non-viable« (nicht lebensfähig, nicht zu gebrauchen; Davies 2003: 1):

A language without native speakers, whether a dying language (for example Australian aboriginal languages, Celtic languages), the language of an isolated group (for example immigrant communities several generations old) or an artificial language (for example Esperanto), such languages we say are non-viable precisely because they lack sufficient native speakers.²⁸

Auf die bei dem erwähnten Internet-Angebot »Ask a linguist« gestellte Frage nach »negativities in Esperanto« schreibt ein Sprachwissenschaftler 2001 unter anderem, dass es keine Esperanto-Muttersprachler gebe (bzw. dass man vielleicht drei finden könne; Foster 2001). Auch ein weiterer Sprachwissenschaftler bemängelt dort, dass Esperanto wenige Muttersprachler habe, falls überhaupt welche. Esperanto und ähnliche Sprachen zeigten das Scheitern der Idee, Sprachen seien etwas, das man bewusst entwerfen könne (Mills 2001).

²⁵ Vgl. etwa die teilweise schon erwähnten Fiedler (2010), Corsetti (1996), Lindstedt (2006), Bergen (2001).

²⁶ Übersetzung: Nicht die Muttersprache einer bedeutsamen Gruppe. – Van Parijs (2004, 121)

²⁷ Übersetzung: Es hat keine Muttersprachler. – Talebinezhad, Mohammad Reza/Aliakbari Mohammad (2001). Die vier Fundstellen sind in dieser Arbeit nicht im Literaturverzeichnis enthalten; die genauen Angaben finden sich bei Fiedler (2010).

²⁸ Übersetzung: Eine Sprache ohne Muttersprachler, sei es eine sterbende Sprache (zum Beispiel australische Eingeborenensprachen, keltische Sprachen), die Sprache einer isolierten Gruppe (zum Beispiel Einwanderergemeinschaften, die einige Generationen alt sind) oder eine künstliche Sprache (zum Beispiel Esperanto), solche Sprachen nennen wir nicht lebensfähig genau deshalb, weil ihnen ausreichend Muttersprachler fehlen.

In dem erwähnten Interview äußerte die genannte Philologin nach der unzutreffenden Aussage, es gebe keine Esperanto-Autoren, weiterhin die Annahme, Esperanto sei niemandes Muttersprache: »As dead as a dead language, Esperanto is no one's maternal language.« Kurz vorher teilte sie ihre Ansicht mit, Esperanto sei »a pure artefact and not a language.«²⁹

Man kann sicher über die Frage diskutieren, ob die Existenz von Muttersprachlern tatsächlich wesentlich ist für die Feststellung, dass ein Kommunikationsmittel wie Esperanto eine »Sprache« (oder eine »richtige« Sprache) ist – festzustellen ist, dass eine ganze Reihe von Sprachwissenschaftlern gerade dies annehmen.³⁰

Erfreulicherweise erspart die Existenz der Esperanto-Muttersprachler (sowie deren Kontakt untereinander und die tägliche Sprachnutzung durch die Eltern) die Mühen weiterer Diskussion hierzu. Ergänzend ist vielleicht zu berücksichtigen, dass mittlerweile eine kleine Kern-Sprachgemeinschaft existiert, für die Esperanto die am meisten genutzte Sprache geworden ist (diese Personen sind sehr überwiegend Nicht-Muttersprachler des Esperanto).

4.5 Exkurs: Bedeutung der Esperanto-Muttersprachler und -Familien

Esperanto hat sich über viele Jahrzehnte mit nur geringer Beteiligung von Muttersprachlern entwickelt, die ja auch heute noch zahlenmäßig einen recht kleinen Anteil an der Gesamtzahl der Esperanto-Sprecher haben. Sie bilden nicht, wie bei ethnischen Sprachen, die Referenzpersonen für die Korrektheit der Sprache³¹; über diese wird von der Gemeinschaft der kompetenten Sprecher auf der Grundlage der 1905 akzeptierten Regeln (und unter Berücksichtigung des schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauchs) entschieden.

Dennoch deutet die Entstehung einer Gemeinschaft von Esperanto-Muttersprachlern auf eine erhebliche Entwicklung und Stabilisierung der Esperanto-Sprachgemeinschaft hin. Esperanto-Muttersprachler haben über knapp zwei Jahrzehnte den praktisch täglichen Kontakt mit zumindest einer Bezugsperson, die zu ihnen und mit ihnen Esperanto spricht (oft der Vater, manchmal auch ein Großelternanteil o. a.); eine Menge Esperanto lernen Kinder auch dann, wenn die Eltern untereinander gewöhnlich Esperanto sprechen (etwa bei verschiedenen Muttersprachen; auch ohne *mit* dem Kind Esperanto zu sprechen) und wenn die Kinder mit den Eltern an Esperanto-Veranstaltungen teilnehmen, speziell an solchen mit anderen Kindern. Es ist in der Regel auch so, dass man sich erst dann traut, seinem Kind eine andere Sprache als die eigene Muttersprache weiterzugeben, wenn man diese Sprache auf recht hohem Niveau spricht.

Die Existenz der Esperanto-Muttersprachlern zeigt also an, dass es vermutlich zumindest halb so viele kompetente Esperanto-Sprecher gibt oder gegeben hat, die wenigstens während der Kindheit und Jugend ihrer Kinder täglich Esperanto gesprochen haben oder noch sprechen³²; das tägliche Sprechen des Esperanto oder zumindest die häufige Nutzung per Internet dürfte in sehr vielen Fällen nicht mit dem Erwachsenwerden der Kinder enden; bei den Kindern ist das

²⁹ Übersetzung: So tot wie eine tote Sprache ist Esperanto niemandes Muttersprache. Esperanto ist ein reines Artefakt und keine Sprache. – Cassin (2017).

³⁰ Vgl. auch Fiedler (2010: 163), die von Äußerungen wie »Ja, wenn es Muttersprachler des Esperanto gibt, dann muss das ja wirklich eine richtige Sprache sein« berichtet.

³¹ Vgl. etwa Fiedler (2010: 171) zur Rolle des Esperanto-Muttersprachlers und der übrigen Esperanto-Sprecher.

³² Halb so viele Elternteile, wenn davon ausgegangen wird, dass die Familien im Schnitt zwei Kinder haben und dass der andere Elternteil eine andere Sprache vermittelt.

insbesondere dann oft so, wenn diese Muttersprachler als Kinder und Jugendliche oft zu Esperanto-Veranstaltungen gefahren sind, wodurch sich Bekanntschaften und Freundschaften zu Gleichaltrigen aus anderen Ländern entwickeln. Die Gruppe der Eltern, die auch viel Kontakt zu esperantosprachigen Paaren ohne Kinder hat, stellt zusammen mit denjenigen, die Esperanto bei der Arbeit in Esperanto-Organisationen (oder ehrenamtlich für diese) oder in ihrer Freizeit täglich nutzen, einen Kern der Esperanto-Sprachgemeinschaft dar; hinzu kommen diejenigen, die Zeitschriften redigieren oder Bücher, Artikel oder Liedertexte schreiben (hierbei gibt es so manche Überschneidung).

Wenn demgegenüber viele Linguisten annehmen, es gebe keine Esperanto-Muttersprachler, so ist durchaus denkbar, dass sie über diese unzutreffende Annahme hinaus auch kaum oder keine Kenntnis von der Gemeinschaft der erwachsenen Esperanto-Sprecher haben, die Esperanto praktisch täglich nutzen oder für die Esperanto sogar ihre Hauptsprache geworden ist, diejenige Sprache, die sie das Jahr über am meisten nutzen³³. Dies bedeutet, dass die Esperanto-Sprachpraxis insgesamt möglicherweise in einem unzutreffenden Licht gesehen wird und somit hat dann auch die Frage, ob Esperanto eine ausgebaute und vollgültige Sprache ist, eine unzureichende Grundlage.

Gelegentlich wird zu Esperanto geschrieben, es habe keine Muttersprachler und dies sei sogar vorteilhaft, weil damit auch niemand einen Vorteil als Muttersprachler habe, so wie dies derzeit beim Englischen der Fall sei.³⁴ Zwar bilden die Esperanto-Muttersprachler eine eher kleine Gruppe – übersehen oder verschwiegen werden sollte ihre Existenz dennoch nicht. Bei dem Vergleich der Situation der Muttersprachler des Englischen und des Esperanto ist im übrigen zu berücksichtigen, dass Englisch-Muttersprachler in vielen Fällen nur diese Sprache (nutzbar) sprechen, die für sie Muttersprache, Landessprache und internationale Sprache zugleich ist. Demgegenüber sprechen die Esperanto-Muttersprachler zumindest zwei, oft aber drei oder mehr Sprachen: Ein Esperanto-Muttersprachler, der etwa in Deutschland aufwächst, lernt spätestens mit Beginn der Schulzeit auch Deutsch und in der Schule gewöhnlich später Englisch, oft eine weitere Sprache.³⁵ Auch wenn der Erwerb einer weiteren Sprache als Muttersprache für den Außenstehenden als leicht erscheinen mag – auch dieses Erlernen erfordert Zeit und Mühen; außerdem wird der Erwerb der anderen Muttersprache etwas verlangsamt. Weiterhin erfordert es auch im Erwachsenenalter einen gewissen Aufwand, mehr als eine Sprache aktiv zu halten – ein Aufwand, der dem ähnlich ist, den diejenigen betreiben müssen, die ihre zweite und weitere Sprachen erst als Jugendliche oder später gelernt haben.³⁶

³³ Kontakte mit einigen nicht Esperanto sprechenden Linguisten deuten darauf hin, dass die tägliche Verwendung des Esperanto teilweise nicht bekannt ist. Auf eine Facebook-Umfrage zur Frage, in welchem Teil der Zeit des Jahres Esperanto verwendet wird, wurde oben verwiesen.

³⁴ Klare (2010: 29) berichtet von André Martinet, dass dieser in Esperanto den Vorteil gesehen habe, dass quasi niemand diese Sprache als Muttersprache spricht, alle Kommunikationspartner sie erst erlernen müssen und niemand muttersprachlich im Vorteil sei.

³⁵ Nikola Rašić (1994) hat ein paar Studien zusammengestellt, nach denen die befragten Esperanto-Sprecher im Schnitt etwas mehr als drei Fremdsprachen sprechen, insgesamt also vier Sprachen – ihre Landessprache, Esperanto, oft Englisch sowie eine weitere Sprache.

³⁶ Vielleicht sollte beim Vergleich der Stellung der Muttersprachler noch berücksichtigt werden, dass ein Esperanto-Lerner (europäischer Muttersprache) dank der raschen Erlernbarkeit des Esperanto gute Chancen hat, dem Sprachniveau eines Esperanto-Muttersprachlers in fünf Lernjahren zu z. B. 500 Stunden, also in der Summe 2500 Stunden, recht nahe zu kommen; dies dürfte dem Sprachniveau nach weit mehr Stunden Englisch entsprechen, bei Annahme eines Verhältnisses von 1:4 auch beim Erwerb eines höheren Sprachniveaus etwa

An mancher Stelle findet sich auch die Auffassung, Esperanto als Muttersprache entspreche nicht dem Ziel einer Plansprache.³⁷ Hierzu sollte zum einen berücksichtigt werden, dass laut der Erklärung über das Wesen des Esperantismus (Boulogne-sur-Mer, 1905) jeder, der es möchte, die Sprache für beliebige Zwecke nutzen kann.³⁸ Zum anderen schrieb Zamenhof in seinem Brief an Abram Kofman, 28. Mai 1901, dass eine internationale Sprache auf Dauer nur dann erstarke, wenn es eine Gruppe von Menschen gibt, die sie als ihre familiäre, vererbte Sprache annehmen. Einhundert solcher Menschen seien für die Idee einer neutralen Sprache weit wichtiger als Millionen anderer Menschen. Die ererbte Sprache des kleinsten und unwichtigsten Völkchens habe ein sehr viel garantierteres und unauslöschlicheres Leben als eine Sprache ohne Volk, selbst wenn diese Millionen von Menschen nutzen würden.³⁹

4.6 Eine richtige Sprache?

Die Auffassung, Esperanto sei keine Sprache oder keine »richtige« Sprache, findet sich an vielen Stellen. Recht eindrucksvoll hat ein englischer Sprachwissenschaftler 2001 auf eine in der erwähnten Internet-Liste »Ask a linguist« allgemein gestellte Frage zu Esperanto hin begründet, warum Esperanto nach seiner Auffassung *keine* lebende Sprache sei:

»(...) the big drawback of Esperanto is its lack of a community of native speakers, or indeed its lack of a community of speakers at all. Consequently, it isn't really a living language, and it accordingly lacks the richness and vibrancy of a living language, the variety and the elaboration of function.«⁴⁰

Die Kette von Folgerungen in der Antwort ist in sich logisch – allerdings sind die Aussagen über die Wirklichkeit, die den Folgerungen zugrunde liegen, unzutreffend. Es gibt sehr wohl nicht nur einzelne Muttersprachler, sondern eher etwa tausend Personen und auch eine Gemeinschaft von Muttersprachlern, die sich bei Esperanto-Veranstaltungen, speziellen Familientreffen und privaten Besuchen sehen. Es gibt, wie beschrieben, auch eine Esperanto-Sprachge-

10 000 Stunden Englisch. (Diese Summe an Esperanto-Stunden ist erreichbar mit z. B. einer Stunde an jedem Wochentag sowie 5 Stunden am Wochenende; hinzu kommen Esperanto-Veranstaltungen.) Umgekehrt hatte der Esperanto-Muttersprachler noch zumindest eine andere Muttersprache und es war daher für Esperanto deutlich weniger Zeit zur Verfügung als für eine Muttersprache eines Einsprachigen.

³⁷ Klare (2012) zitiert Blanke, es sei »nicht die Aufgabe einer Plansprache« als Muttersprache zu funktionieren. Auch Fiedler (2010: 163) äußert neben anderen Argumenten pro und contra Esperanto als Muttersprache die Auffassung, dass die Existenz von Muttersprachlern dem Wesen einer Plansprache widerspreche, die vor allem dadurch gleichberechtigte Kommunikation ermögliche, dass jeder sie erlernen müsse.

³⁸ »ĉiu deziranto povas« (...) »uzadi la lingvon por ĉiaj eblaj celoj«. Deklaracio pri la esenco de Esperantismo, https://eo.wikipedia.org/wiki/Deklaracio_pri_Esperanto. Das Motiv der Eltern, die mit ihren Kindern Esperanto sprechen, ist im übrigen in vielen Fällen vor allem, die Kinder auf die gemeinsame Teilnahme am Esperanto-Leben der Eltern vorzubereiten (Besuch von Esperanto-Veranstaltungen, Reisen, privater Kontakt zu anderen Esperanto-Sprechern).

³⁹ »Lingvo Internacia fortiĝos por ĉiam nur en tia okazo, se ekzistos ia grupo da homoj, kiuj akceptus ĝin kiel sian lingvon familian, heredan. Cento da tiaj homoj estas por la ideo de lingvo neŭtrala multe pli grava ol milionoj da aliaj homoj. Hereda lingvo de la plej malgranda kaj plej sensignifa popolo havas vivon multe pli garantiitan kaj neestingeblan, ol senpopola lingvo, kiun uzus eĉ milionoj da homoj.« https://eo.wikisource.org/wiki/Letero_de_Zamenhof_al_Abraham_Kofman_%2828-a_de_majo_1901%29

⁴⁰ Übersetzung: (...) der große Nachteil des Esperanto ist das Fehlen einer Gemeinschaft von Muttersprachlern, oder in der Tat das Fehlen einer Sprachgemeinschaft insgesamt. Folglich ist es nicht wirklich eine lebende Sprache und ihm fehlt somit der Reichtum und das Vibrieren einer lebenden Sprache, die Vielfalt und die funktionale Ausgestaltung. – Trask (2001). Der Fragesteller hatte die Einfachheit des Esperanto dargestellt und nach den Nachteilen gefragt.

meinschaft insgesamt mit einer kleinen Kernsprachgemeinschaft, die überwiegend Esperanto nutzt. Esperanto ist sehr wohl eine lebende Sprache und diese Sprache verfügt durchaus über einen großen sprachlichen Reichtum und die Lebhaftigkeit einer ständig benutzten und sich weiter entwickelnden Sprache.

Die Feststellung, dass Esperanto eine lebende Sprache ist, ist auch in einer Erklärung der Ungarischen Wissenschaftlichen Akademie zu finden (Magyar Tudományos Akadémia, Nyelvtudományi Intézet, 2004). Sie schrieb, dass es die einhellige Auffassung von führenden Fachleuten des Sprachwissenschaftlichen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sei, dass Esperanto zur Kategorie der lebenden Sprachen gehöre. Bei einer eingehenderen, die Geschichte sowie den derzeitigen Stand der Sprache Esperanto berücksichtigenden Betrachtung ergebe sich, dass Esperanto a) weitgehend normiert sei, b) weitgehend in die Gesellschaft eingebettet, c) eine nicht-ethnische lebende Sprache sei, die innerhalb einer zweitsprachlichen Gemeinschaft alle denkbaren sprachlichen Funktionen erfülle und gleichzeitig als Brückensprache funktioniere.⁴¹

Alicja Sakaguchi (1991) hat in einem von Ulrich Ammon und Marlis Hellinger herausgegebenen Sammelband zum Statuswandel von Sprachen einen Artikel mit dem Titel »Der Weg von einem Sprachprojekt zu einer lebenden Welthilfssprache. Einige Aspekte des Statuswandels, dargestellt am Beispiel des Esperanto« veröffentlicht.

Detlev Blanke hat schon 1985 in seinem Werk »Internationale Plansprachen« die Entwicklung des Esperanto vom Projekt zu einer Sprache mit der allmählichen Zunahme der Verwendungsbereiche dargelegt.

Ähnlich wie bei dem oben zitierten Sprachwissenschaftler wird auch aus einigen linguistischen Instituten berichtet, dass Esperanto von den meisten Lehrenden nicht als Sprache oder nicht als »richtige« Sprache angesehen werde. So berichtet eine junge Linguistin aus Frankreich 2017 in einem youtube-Film, im Linguistik-Kurs habe man ihr gesagt, dass Esperanto keine Sprache sei, weil es keine natürliche Sprache sei.⁴² In dem Video kommt sie dann zu dem Schluss, Esperanto sei sehr wohl eine Sprache, da es Muttersprachler gebe.

Ebenso äußert ein US-amerikanischer Linguistik-Student 2017 in einem Kommentar zu einem Artikel im Internet, in den USA würden die Linguisten Esperanto reflexartig als eine ein wenig lächerliche Angelegenheit betrachten; sie hätten die Meinung, Esperanto sei keine »wirkliche Sprache«.⁴³

Eine ehemalige Linguistik-Studentin aus Deutschland berichtet, dass während ihres Studiums in den späten achtziger Jahren an einer deutschen Universität Esperanto von den meisten Professoren als »keine richtige Sprache« angesehen wurde.⁴⁴

⁴¹ Übersetzung durch einen Ungarn.

⁴² »En cours de linguistique on m'a déjà dit que l'espéranto n'était pas une langue parce que ce n'est pas une langue naturelle«. Elles Comme Linguistes (2017) <https://www.youtube.com/watch?v=wf1EcI5R4xI&t=3m33s> .

⁴³ Komentanto (2017) in einem Kommentar unter einem Artikel von Renato Corsetti in *Libera Folio*. »Mi estas studento pri lingvistiko en Usono kaj povas diri, ke ĉi tie lingvistoj refleksas taksas esperanton iom ridinda afero, kaj opinias ke ĝi ne estas »vera lingvo.««

⁴⁴ Persönliche Mitteilung an den Autor.

Bis 2015 war im Internet eine Mitschrift von 1999 zu einer Vorlesung »Einführung in die Linguistik« an einer deutschen Universität zu finden, in der zunächst in Stichpunkten zu lesen war:⁴⁵

Sprache

= natürliche Sprachen (homo loquens)

- künstliche Sprachen (Esperanto)

!= formale Sprachen (Mathematik, Logik)

!= Programmiersprachen (Prolog, Ada)

!= Sprachen der Tiere

Dann folgten die Sätze: »Künstliche Sprachen werden nur am Rande untersucht. Sie konnten sich nicht durchsetzen, da Sprache lebt.«

»Künstliche Sprachen« wie Esperanto scheinen also nichts für den »homo loquens« zu sein. Weiterhin ist zumindest bei der Zuhörerin angekommen, dass künstliche Sprachen sich nicht durchsetzen konnten, da »Sprache lebt«, was für Esperanto nach Auffassung des Professors nicht zu gelten scheint.

4.6.1 Für Muttersprachler eine richtige Sprache?

Weiter oben wurde ein Sprachwissenschaftler zitiert, der die Meinung äußerte, Esperanto sei nicht wirklich eine lebende Sprache, weil ihm eine Gemeinschaft von Muttersprachlern und eine Sprachgemeinschaft fehle. Auf die Frage, ob Esperanto eine natürliche Sprache sei, da es doch Muttersprachler gebe, antwortete derselbe Sprachwissenschaftler drei Jahre später: »If it is true that there exist people who have Esperanto as their genuine mother tongue, and not just as an auxiliary to another language, then, yes, the Esperanto spoken by these unfortunates must be counted as a natural language -- but not the Esperanto spoken by other people.«⁴⁶ (Gemeint ist ›people‘.) Er führt fort, er wolle nicht seine Missachtung für die hoffnungslosen Fälle verbergen, die ihren bedauernswerten Kindern Esperanto als erste Sprache beibringen. »Warum nicht Klingonisch?«⁴⁷

Auch ein recht bekannter Sprachwissenschaftler hatte sich mehrfach in dem Sinne geäußert, Esperanto sei keine Sprache.⁴⁸ Vermutlich lag das daran, dass er über die heutige Sprachver-

⁴⁵ Kopie der Seiten beim Autor dieses Textes.

⁴⁶ Übersetzung: Wenn es wahr ist, dass es Leute gibt, die Esperanto als ihre ursprüngliche Muttersprache haben und nicht nur als eine Hilfssprache zu einer anderen Sprache, dann, ja, muss das Esperanto, das von diesen Unglücklichen gesprochen wird, als eine natürliche Sprache angesehen werden – aber nicht das Esperanto, das von anderen Leuten gesprochen wird. – Trask (2004)

⁴⁷ »I will not try to conceal my contempt for the basket cases who teach their unfortunate children Esperanto as their first language. Why not Klingon?« Es ist nicht bekannt, dass in einer ernsthaften Untersuchung über Esperanto-Muttersprachler die Idee auftauchen würde, diese Kinder seien zu bedauern. In der Regel genießen sie die internationalen Ferien mit Kindern aus anderen Ländern und sind oft auch später noch sehr glücklich über die Entscheidung ihrer Eltern, die – bekanntlich – das Erlernen weiterer Fremdsprachen und das Reisen erheblich erleichtert.

Klingonisch scheidet vermutlich unter anderem deshalb aus, weil die Eltern es nicht fließend beherrschen.

⁴⁸ Z. B. in einem 2017 als Video veröffentlichten Gespräch (Chomsky 2017a) Mehr Fundstellen auf https://eo.wikipedia.org/wiki/Noam_Chomsky#Chomsky_pri_Esperanto .

wendung in der internationalen Esperanto-Sprachgemeinschaft nur unzureichend informiert war. Nach Information über die Esperanto-Muttersprachler schrieb er dann in einer Mail an den Autor, »Esperanto is a language for native speakers«^{49, 50}

Nach einem Vortrag eines Sprachwissenschaftlers ergab sich am 10. 2. 2015 in Berlin eine Diskussion zu Esperanto. Nach einiger Zeit des Austausches von Informationen und Ansichten zu Esperanto äußerte der Vortragende die Auffassung, Esperanto sei als Sprache anzusehen, da es offensichtlich auch Esperanto-Muttersprachler gebe (dies war bei der Diskussion mitgeteilt worden).⁵¹ Auch Fiedler (2010: 163) berichtet, dass sich in Diskussionen zu Plansprachen mit Personen außerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft die Existenz von Muttersprachlern nicht selten als ein Argument für die Vollwertigkeit der Sprache erweise.

4.7 Kann man Esperanto nicht sprechen?

Der bekannte Esperanto-Sprecher Renato Corsetti berichtet aus den neunziger Jahren von einem Telefonat, dass er mit Mauro La Torre in Esperanto geführt hat. La Torre arbeitete damals an der Universität Rom und teilte sich sein Arbeitszimmer mit einem anderen Linguisten. Nach dem Ende des Telefonats fragte dieser Linguist, in welcher Sprache La Torre gesprochen hätte. La Torre: Esperanto. Reaktion des Sprachwissenschaftlers: Das kann nicht sein, Esperanto kann man nicht sprechen.⁵²

Es ist verblüffend, dass ein Sprachwissenschaftler anscheinend vermutet, Esperanto könne man nicht sprechen; der Hintergrund ist unklar.

4.8 Ist Esperanto starr reguliert?

2008 wurde ein Sprachwissenschaftler in einem Interview mit einer österreichischen Zeitung zu Esperanto gefragt, nachdem er für die Zukunft »ein aus dem Englischen abgeleitetes ›Globalesisch‹« vorhergesagt hatte: »Wäre nicht Esperanto eine Alternative?« Antwort:

Esperanto wäre nicht schlecht, es ist politisch neutral, wie Latein, und einfacher als dieses. Aber als künstliche, starr regulierte Sprache ist es eben auch eine »Nichtsprache«, die sich nicht durchsetzen kann (Trabant 2008).

Es ist zu begrüßen, dass dem Interviewten die politische Neutralität des Esperanto und seine Einfachheit bewusst sind. Nicht leicht nachvollziehbar ist die Vorstellung, Esperanto sei »starr reguliert« und unterscheide sich damit von anderen Sprachen; auch dort sind grammatische Formen nicht beliebig, sondern festgelegt.

⁴⁹ Der gesamte Satz lautet: »Esperanto is a language for native speakers, but it is not what is described by the ›grammars of Esperanto.« Chomsky (2017b). (Esperanto ist eine Sprache für Muttersprachler, aber es ist nicht, was von den »Esperanto-Grammatiken« beschrieben wird.) Vgl. Lu Wunsch-Rolshoven. Noam Chomsky: »Esperanto estas lingvo« por denaskuloj. In: Revuo Esperanto, marto 2018, p. 59.

⁵⁰ Interessant für Chomskys damaliges Verständnis von Esperanto ist auch: MIT Alumni Association. »Faculty Forum Online: A Conversation with Noam Chomsky«, <https://www.youtube.com/watch?v=HZVxcoS1etE&t=19m41s> (seit 2015 bei youtube). Er legt hier seine Vorstellung vom Erschaffen des Esperanto dar (etwa: »when people say they're inventing a language, what they're doing is actually filling out some of the superficial details of their actual linguistic knowledge«; wenn Leute sagen, dass sie eine Sprache erfinden, [dann] ist das, was sie tun, dass sie einige oberflächliche Details ihres linguistischen Wissens ausfüllen).

⁵¹ Bei dieser Diskussion am 10. Februar 2015 war der Autor dieses Textes anwesend. Titel des Vortrags von Jürgen Trabant im »Salon der Sprachen«: »Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen«.

⁵² Persönliche Mitteilung von Renato Corsetti.

Was der Sprachwissenschaftler mit dem Stichwort des »starr reguliert« möglicherweise meinte, ist die Tatsache, dass in Esperanto gewisse grammatische Formen auf Dauer festgelegt sind. Esperanto ist regelmäßig und es kennt keine Ausnahmen. Die einfache Vergangenheitsform der Verben (diese enden in der Gegenwart auf *-as*) ist stets *-is*. Im Deutschen können sich hingegen solche grammatischen Formen im Laufe der Jahrzehnte ändern; so sind die Formen »ich frug« und »ich buk« in der jüngeren Vergangenheit den regelmäßigen Formen »ich fragte« und »ich backte« gewichen. Auch im Esperanto gibt es im übrigen Wandel – es gibt nicht nur neue Wörter sowie alte Wörter, deren Nutzung und Bedeutung sich verändern; auch grammatischer Wandel tritt auf (s. u. »Sprachwandel«).

Das Wesen von Sprache und von lebender Sprache hängt aber nicht an solchen Fragen des historischen Wandels. Diejenigen Sprachwissenschaftler, die sich eingehend mit Esperanto befasst haben, sind sich einig, dass Esperanto als lebende Sprache anzusehen ist.⁵³ Esperanto ist eine Sprache mit einer in der Tat besonderen Geschichte und auch einer eher ungewöhnlichen Verwendung vor allem in einer Diaspora, aber sehr wohl eine lebende und lebendige Sprache.

4.9 Gibt es in Esperanto keine Wortspiele?

Auf die Wortspiele in Esperanto spätestens seit den 1920-er Jahren (insbesondere Raymond Schwartz) sowie die Untersuchung der Wortspiele bei Schwartz durch Lloancy (1985) wurde in der Einleitung hingewiesen. Einem früheren Professor an der Sorbonne, einem Altphilologen und Philosophen, waren hingegen Wortspiele in Esperanto zumindest 2016 noch nicht bekannt. In einem Interview mit EuroCité, einem nach Selbstbeschreibung progressiven europäischen Think Tank, sagte er, es wäre unmöglich, in Esperanto Wortspiele zu bilden.⁵⁴ Dies ist unzutreffend, wie beschrieben.

Die dahinter stehende Annahme, die Entwicklung des Esperanto sei noch nicht sehr weit gediehen, tritt auch in einem ob seiner Wirklichkeitsferne bemerkenswerten Satz eines deutschen Journalisten zutage. In seinem Artikel »Nachruf aufs Esperanto«, zuerst 1994 in NZZ Folio erschienen, dem Monatsmagazin der Neuen Zürcher Zeitung, ist zu lesen: »Kunstsprachen bieten keine Kinderlieder und keine Verse an, keine Flüche, keine Witze, keine Redensarten.«⁵⁵ Hier sind fünf Aussagen aneinander gereiht, die für Esperanto allesamt falsch sind, seit so manchem Jahrzehnt.⁵⁶ Sehr wohl gibt es Kinderlieder für esperantosprachige Kinder; Gedichte gab es schon im allerersten Esperanto-Buch 1887. Flüche, Witze und Redensarten gehören so essenti-

⁵³ Vgl. etwa die erwähnten Stellen Sakaguchi (1991) und Ungarische Akademie der Wissenschaften (Magyar Tudományos Akadémia, Nyelvtudományi Intézet, 2004)

⁵⁴ Wismann (2016): »Toutes les grandes langues de culture combinent le connotatif et le dénotatif. Les langues artificielles comme l'Esperanto et le globish restent dans le dénotatif. Un exemple très simple le prouve : il est impossible de faire des jeux de mots en Esperanto.« (Alle großen Kultursprachen verbinden das Konnotative und das Denotative. Die künstlichen Sprachen wie das Esperanto bleiben im Denotativen. Ein sehr einfaches Beispiel beweist das: Es ist unmöglich, Wortspiele in Esperanto zu bilden.) Die Herkunft dieser unzutreffenden Annahme ist möglicherweise die allgemeine falsche Vermutung, Esperanto käme über eine sachliche Beschreibung der Welt nicht hinaus.

⁵⁵ Schneider (1994); Nachdruck bei NZZ Libro, außerdem bei Rowohlt im Sammelband »Gewönne doch der Konjunktiv!« Sprachwitz in 66 Lektionen, Schneider (2009: 106–109). Wo sich in dem genannten Artikel der »Sprachwitz« findet, ist nicht recht ersichtlich.

⁵⁶ Es ist wohl davon auszugehen, dass mit »Kunstsprache« auch Esperanto gemeint ist; in dem Artikel ist z. B. die Rede von Esperanto und »anderen Kunstsprachen«.

ell zum menschlichen Miteinander, dass sie sich recht bald in der Esperanto-Sprachgemeinschaft gebildet haben.

4.10 Kann Esperanto sich nicht mit einer gewissen Autonomie entwickeln?

Sabine Fiedler bespricht in Kimura/Fiedler (2013: 101 – 102) insbesondere die Esperanto behandelnden Seiten eines Buchs über die »Mehrsprachigkeit in der Europäischen Union«;⁵⁷ einige Zeilen zu Esperanto sind in der Besprechung wiedergegeben. Der Autor des Buches hat an der Universität Zürich Französisch, Italienisch und internationales Recht als Master abgeschlossen und war bis vor Kurzem stellvertretender deutscher Botschafter in Ljubljana/Laibach; der Text ist seine Doktorarbeit an der Universität Duisburg-Essen⁵⁸.

Als »linguistische Einwände« gegen Esperanto in der EU führt der Autor zunächst das »zentrale Argument« an, dass es sich bei Esperanto »um eine Kunstsprache« handle, die »im Unterschied zu den EU-Sprachen keine autochthone Verwurzelung in einem definierten kulturellen Ursprung« aufweise und »die sich nicht wie natürliche Sprachen mit einer gewissen Autonomie entwickeln« könne. Warum es ein Argument gegen die Verwendung von Esperanto in der EU sein soll, dass diese internationale Sprache eine »Kunstsprache« sei (in der Fachliteratur seit so manchem Jahrzehnt üblicherweise »Plansprache« genannt), die »keine autochthone Verwurzelung in einem definierten kulturellen Ursprung« hat, bleibt unklar – der Autor führt dies nicht aus. Dass Esperanto demgegenüber in seiner weltweiten Sprach- und Kulturgemeinschaft verwurzelt ist, das ist für Fachleute offensichtlich und durch viele Arbeiten belegt. Die Annahme, Esperanto könne sich nicht »mit einer gewissen Autonomie entwickeln«, ist nicht zutreffend; sehr wohl entwickelt sich Esperanto in der Esperanto-Sprachgemeinschaft (vgl. Arbeiten zum Sprachwandel in Esperanto, etwa Benoît Philippe, 1991).

Danach folgen sieben Fragen, als erste: »Wer wäre die Instanz, die Neologismen, Entlehnungen, Parallelismen definieren, kodifizieren oder eindämmen könnte?« Als Esperanto-Sprecher ist man versucht, darauf zu verweisen, dass es seit 1905 ein »Fundamento des Esperanto« gibt, das Grundregeln festlegt und an das sich die Esperanto-Sprecher in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit halten; ergänzend gibt es die »Akademio de Esperanto«, die die Sprachentwicklung beobachtet sowie Empfehlungen zum Sprachgebrauch ausspricht. Es finden sich jedoch zu den sieben wohl rhetorisch gemeinten Fragen keine Antworten, obwohl diese leicht durch Kontakt mit Esperanto-Fachleuten oder durch Lektüre der esperantologischen Literatur zu finden wären (Fiedler zitiert in Kimura/Fiedler, 2013: 102, die Fragen und verweist auf ein paar Arbeiten zu den einzelnen Themen). Stattdessen behauptet der Autor zusammenfassend, Esperanto habe weder eigene Wurzeln noch verfüge es über eine eigen- bzw. selbständige Entwicklung, noch existiere eine allgemein akzeptierte Autorität als referentielle Instanz. Diese Aussagen sind nicht begründet und sie sind nicht nachzuvollziehen.

⁵⁷ Das Inhaltsverzeichnis und eine knappe Beurteilung findet sich in Detlev Blanke (2013: 24–26).

⁵⁸ Haselhuber (2012: 383 – 384). https://www.fdv.uni-lj.si/docs/default-source/napovednik/cv_dr-jakob-haselhuber.pdf?sfvrsn=0 (eingesehen 2018-08-14).

Sabine Fiedler merkt an, auffällig sei die fehlende Erwähnung von Fachliteratur zum Thema Plansprachen – der Leser würde es sicher schätzen, wenn der Autor sich zumindest bemüht hätte, seine Aussagen und Andeutungen zu belegen.

Unumstritten sei das von dem Autor im Text erwähnte Argument, so schreibt Sabine Fiedler, dass Esperanto in Europa gegenwärtig kaum Akzeptanz finden dürfte. Allerdings ist hierbei zu fragen, auf der Grundlage von Informationen welcher Art Esperanto beurteilt wird und was die urteilenden Personen über Esperanto eigentlich wissen oder zu wissen glauben. Wer dieselben unzutreffenden Vorstellungen zu Esperanto hat wie der Autor dieser Dissertation und viele andere der in dem vorliegenden Artikel erwähnten Personen, der hat in der Tat gute Gründe, Esperanto nicht zu akzeptieren. Solange die unzutreffenden Annahmen über die Wirklichkeit des Esperanto und seiner Sprachgemeinschaft bestehen bleiben, ist mit einer zunehmenden Akzeptanz wohl nicht zu rechnen. Man könnte in dem weiter unten vorgestellten Sinne einer Unterscheidung zwischen »Esperanto A« (das tatsächlich in seiner weltweiten Sprachgemeinschaft gesprochene Esperanto) und »Esperanto B« (die unzutreffenden Vorstellungen von Esperanto) auch sagen, dass die Esperanto-Sprecher und eine kleine Zahl weiterer Personen, die mit dem heutigen Stand des Esperanto vertraut sind, Esperanto A vorschlagen, während eine Mehrheit von Personen Esperanto B ablehnt: Eine misslungene Kommunikation. Ein sinnvoller Austausch über das Thema kann erst beginnen, wenn dieses Problem durch Erwerb von Wissen beendet wird (wer aber an die Existenz von Esperanto B und die zugehörigen unzutreffenden Annahmen fest glaubt, der sieht keine Lücke in seinem Wissen und somit keinen Anlass, sich gründlich zu informieren).

4.11 Kein Hauptvortrag auf Esperanto?

Auf Einladung der Veranstalter war ein Professor für angewandte Sprachwissenschaften und früherer Leiter einer universitären Ausbildungseinrichtung für Dolmetschen und Übersetzen beim Esperanto-Weltkongress 1999 in Berlin sowie bei dem 2. »Nitobe-Symposium«, das parallel zum Kongress stattfand und Esperanto wissenschaftlich behandelte. In einem Gespräch mit einer Zeitung erzählte er, er sei zu dem Kongress eingeladen worden, »obwohl bekannt ist, dass ich zur Gruppe der Anti-Esperantisten gehöre«. ⁵⁹ Laut Zeitungsartikel sah er sich nach der Veranstaltung »in seiner Skepsis gegenüber dem gutgemeinten Anliegen der Esperanto-Jünger nur noch mehr bestätigt.«

Im Artikel ist weiter zu lesen, selbst auf dem Berliner Kongress, so sei dem Sprachwissenschaftler aufgefallen, »wurde kein einziger der Hauptvorträge auf Esperanto gehalten, sondern entweder auf Deutsch oder Englisch.« Dies scheint auf einer Verwechslung zu beruhen – auch bei dem 84. Esperanto-Weltkongress in Berlin waren, wie üblich, sämtliche Vorträge in Esperanto (evtl. mit Ausnahme von ein paar Informationsveranstaltungen für das allgemeine Publikum); hingegen dürften bei dem Symposium die Hauptvorträge auf Deutsch oder Englisch gehalten worden sein, um den anwesenden, nicht Esperanto sprechenden Wissenschaftlern das Verständnis zu ermöglichen. (Der Interviewte teilte auch mit, er persönlich hätte »größte Schwierigkeiten gehabt, Vorträge in Esperanto zu verstehen«.)

⁵⁹ Interview von Silvia Buss (1999) mit Wolfram Wilss für die Saarbrücker Zeitung.

4.12 Sprachwandel im Esperanto

Es ist zutreffend, dass eine Reihe von grammatischen Strukturen im Esperanto durch das sog. Fundamento von 1905 festgelegt ist – damit ist aber noch lange nicht die gesamte Sprache unveränderlich. Leicht nachvollziehbar ist, dass Esperanto neue Wörter bildet oder aufnimmt, um neue Begriffe auszudrücken, etwa *saĝtelefono* (kluges Telefon) für Smartphone. Ein bekanntes Beispiel grammatischen Wandels ist die Bildung eines Verbs aus einem Adjektiv, lediglich durch Anfügung der Verb-Endung, in einem Satz wie *la domo blankas* statt *la domo estas blanka* (beides für *das Haus ist weiß*); die erste Form wurde in den Anfangsjahren des Esperanto noch nicht benutzt. Sprachwandel ist auch Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen; Benoît Philippe (1991) hat, wie erwähnt, den »Sprachwandel bei einer Plansprache am Beispiel des Esperanto« in seiner Doktorarbeit untersucht.

Dennoch wird manchmal fälschlich angenommen, Esperanto fehle jeglicher Sprachwandel. In einem populärwissenschaftlichen Artikel auf theconversation.com werden Tolkiens Sprachen mit Esperanto verglichen (Seargeant 2017). (Allerdings wird in dem Zusammenhang nicht erwähnt, dass J. R. R. Tolkien schon als 15-Jähriger Esperanto gelernt hat; er hat nach eigener Aussage eine Menge in Esperanto gelesen und als 17-Jähriger einen kurzen Text in Esperanto geschrieben, »The Book of the Foxrook«.⁶⁰) Über den in Esperanto angeblich fehlenden Sprachwandel ist auf theconversation.com zu lesen:

Paradoxically, Tolkien's concept is closer to how languages actually work in the real world. His Elvish languages as they are depicted throughout his work are living, changing things, which evolve to reflect the culture of the communities who speak them.

The idea of an international auxiliary language, on the other hand, is to provide a stable base, which can be easily learnt by anyone. But human languages are never static; they're always dynamic. So Esperanto has a fundamental flaw built into its very conception.⁶¹

Zutreffend ist, dass Esperanto eine stabile Basis hat. Was aber außerhalb dieser Basis liegt, das darf sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte verändern, und es verändert sich tatsächlich, wie oben an einem Beispiel gezeigt; insofern lebt Esperanto ähnlich dynamisch wie andere Sprachen.

⁶⁰ Das Manuskript beginnt mit der Überschrift »Privata kodo skaŭta«, privater Pfadfinder-Code. http://tolkiengateway.net/wiki/File:Book_of_the_Foxrook_manuscript_page.jpg.

Manchmal wird behauptet, Tolkien hätte sich 1956 in einem »Brief« gegen Esperanto gewandt – tatsächlich handelt es sich bei dem gefundenen Text lediglich um den *Entwurf* eines Briefes, von dem nicht klar ist, ob er je abgesandt wurde. Auch zeigt der Satz zu Esperanto, dass Tolkien ihn noch nicht zu Ende gedacht hat – er schreibt von »Esperanto-Legenden«, die die Autoren von Esperanto, Volapük, Ido oder Novial hätten erfinden sollen... Warum hätten die Autoren von Ido oder Novial »Esperanto-Legenden« erfinden sollen?

⁶¹ Übersetzung: Paradoxerweise ist Tolkiens Konzept näher an dem dran, wie Sprachen tatsächlich in der wirklichen Welt funktionieren. Seine Elbisch-Sprachen, so wie sie durchgängig in seinem Werk beschrieben werden, sind lebende, sich verändernde Dinge, die sich entwickeln, um die Kultur der Gemeinschaften wiederzugeben, die sie sprechen.

Die Idee einer internationalen Hilfssprache ist es andererseits eine stabile Basis zur Verfügung zu stellen, die leicht von jedermann gelernt werden kann. Aber menschliche Sprachen sind niemals statisch; sie sind immer dynamisch. So ist bei Esperanto ein grundlegender Mangel in seiner Konzeption eingebaut.

4.13 Für Nicht-Europäer gleich schwer zu lernen wie andere europäische Sprachen?

In »Ask a linguist« verweist ein englischer Sprachwissenschaftler zwar zu Esperanto auf »its lack of irregularities and grammatical gender«⁶², behauptet aber dann ohne Beleg, Esperanto sei »not necessarily any easier than any other European language for a speaker of a non-European language.«⁶³ Es gibt jedoch reichlich Aussagen von Asiaten, die zeigen, dass Esperanto in etwa einem Viertel der Zeit gelernt werden kann, die für andere europäische Sprachen nötig ist.⁶⁴ Dies ergibt sich u. a. gerade aus dem in der Antwort erwähnten Fehlen von Unregelmäßigkeiten, aber auch aus der geringen Anzahl grammatischer Regeln sowie den großen Möglichkeiten der Wortbildung mithilfe von Vor- und Nachsilben, die zu einer erheblichen Reduzierung der zu lernenden Wortstämme führen.

4.14 Esperanto-Sprecher oder Esperanto-Befürworter?

In einer Untersuchung über Esperanto-Muttersprachler schreibt ein US-amerikanischer Sprachwissenschaftler schon in der Einleitung davon, Esperanto werde von seinen Befürwortern (»proponents«) gesprochen:

The artificial language Esperanto is spoken not only as a second language, by its proponents, but also as a native language by children of some of those proponents.⁶⁵

Der Autor scheint davon auszugehen, alle Sprecher des Esperanto seien damit auch schon »Befürworter« der Sprache, vermutlich in dem Sinne, dass sie eine allgemeine Einführung als internationale Sprache befürworten. Es wäre naheliegender, Personen, die Esperanto sprechen, als Esperanto-Sprecher zu bezeichnen, ebenso wie bei anderen Sprachen (man spricht z. B. nicht von »Englisch-Befürwortern«, wenn man die Zweitsprachler des Englischen bezeichnen möchte). Es dürfte in der Tat einen nicht zu unterschätzenden Anteil der Esperanto-Sprecher geben, die einfach Esperanto gelernt haben und es sprechen, ohne sich um Verbreitung u. ä. zu kümmern.

5 Unzutreffende Annahmen bei Wissenschaftlern anderer Fächer

Die Aussagen von Sprachwissenschaftlern zu Esperanto werden sehr oft als wahr angenommen. Sie verbreiten sich über verschiedene Wege – z.B. in Lehrveranstaltungen für Studenten, im Gedankenaustausch mit jüngeren Wissenschaftlern, über Wissenschaftler anderer Fächer,

⁶² Übersetzung: seinen Mangel an Unregelmäßigkeiten und grammatikalischem Geschlecht. Trask (2001)

⁶³ Übersetzung: für Sprecher einer nicht-europäischen Sprache nicht notwendigerweise irgendwie einfacher als irgendeine andere europäische Sprache

⁶⁴ Vgl. etwa die von Gotelind Müller und Gregor Benton (2007: 99) zitierte Aussage, in der für Chinesen von einem Fünftel der Lernzeit für Esperanto gegenüber Englisch und einem Siebtel gegenüber Französisch zu lesen ist; Müller/Benton schreiben über China in den zwanziger und dreißiger Jahren: »Anyone familiar with western languages would know that English takes at least five years to learn and French at least seven. Esperanto, on the other hand, could be learned in a year.« (Übersetzung: Jedermann, der mit westlichen Sprachen vertraut ist, würde wissen, dass Englisch zu lernen zumindest fünf Jahre in Anspruch nimmt und Französisch mindestens sieben. Esperanto könnte man andererseits in einem Jahr lernen.) Der Abschnitt über Esperanto in Gregor Bentons Buch beruht laut Einleitung in starkem Maße auf Müller (2001).

⁶⁵ Übersetzung: Die künstliche Sprache Esperanto wird nicht nur als Zweitsprache von ihren Befürwortern gesprochen, sondern auch als Muttersprache von den Kindern einiger dieser Befürworter. – Bergen (2001)

durch wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Artikel, durch Bücher, durch Recherche-Gespräche mit Journalisten oder Interviews sowie durch Informationen an Politiker (die dies dann etwa als Antwort auf eine parlamentarische Anfrage oder bei Interviews weitergeben). Die Studenten, denen unzutreffende Annahmen über Esperanto an der Universität vermittelt wurden, werden später teilweise Lehrer, die die falschen Aussagen dann gelegentlich an ihre Schüler weitergeben, und teilweise Journalisten, die ihren Lesern oder Zuhörern manchmal eine realitätsferne Sicht vermitteln.

Im folgenden werden beispielhaft ein paar unzutreffende und unbegründete Aussagen durch Wissenschaftler anderer Fächer dargestellt.

5.1 Wie viel Sektierertum? Ist Esperanto kein lebensfähiges Medium?

In seinem Buch zur Geschichte des 19. Jahrhunderts erwähnt ein Professor für Neuere und Neueste Geschichte in etwa zehn Zeilen auch Esperanto:

»(...) 1912 gab es mehr als 1500 Esperanto sprechende Gruppen, nur wenige außerhalb Europas und Nordamerikas. Aus dem Sektierertum haben diese Sprachglobalisten nicht hinausgefunden; ein lebensfähiges Medium ist aus dem Esperanto nicht geworden« (Osterhammel 2009: 732).

Es folgt eine Fußnote, die auf Peter G. Forsters Buch »The Esperanto Movement« (1982), S. 22 (Tab. 3), verweist; dort findet sich zwar eine Statistik zu Esperanto-Gruppen, allerdings finden sich keine Aussagen zu »Sektierertum« oder zur Frage, ob Esperanto »lebensfähig« ist. Zum heutigen Stand der Sprache und zu ihrer Nutzung über die Esperanto-Sprachgemeinschaft hinaus siehe oben Kapitel 2 zur Verbreitung und Verwendung des Esperanto; dies zeigt die offensichtliche Lebensfähigkeit und das Leben des Esperanto.

Vielleicht ist es inhaltlich zutreffend, manche Esperanto-Sprecher als »Sprachglobalisten« zu bezeichnen; allerdings könnte man diese Bezeichnung wohl ebenso auf diejenigen anwenden, die für das Englische als globale Sprache plädieren.

5.2 Wurde Esperanto ausgemerzt?

In einem Werk zur Geschichte der Welt in den Jahren 1870–1945 (Weltmärkte und Weltkriege) wird die Bewegung für Esperanto in den zwanziger und dreißiger Jahren kurz erwähnt. In der deutschen Übersetzung des ursprünglich englischen Werkes heißt es abschließend: »Adolf Hitler und Josef Stalin verunglimpften die Sprache, indem sie sie mit den Juden und mit zersetzenden Kräften assoziierten. Es gelang ihnen, sie auszumerzen« (Iriye & Osterhammel 2012: 853).

Die Aussage in der deutschen Übersetzung, es wäre Hitler und Stalin gelungen, Esperanto »auszumerzen«, ist unzutreffend. (Auf Englisch heißt es: »They worked to stamp it out« (Rosenberg 2012: 851). Sie versuchten es auszulöschen.) Auch wenn in beiden Ländern naturgemäß die Weitergabe des Esperanto an jüngere Generationen sehr erschwert war (und auch wenn in den Anfangsjahren nach dem Zweiten Weltkrieg in vielen Ländern des Warschauer Pakts Esperanto-Vereinigungen verboten waren, zumindest bis Stalins Tod 1953), so haben doch viele Esperanto-Sprecher überlebt und Esperanto auch im Geheimen weitergegeben.

Nach den Zeiten des Kriegs und der Unterdrückung hat die Esperanto-Sprachgemeinschaft sich wieder aufgebaut, in diesen und vielen anderen Ländern.

5.3 Wäre Englisch effizienter?

Ein belgischer Philosoph und Ökonom hat in seinem Buch »Sprachengerechtigkeit für Europa und die Welt« die Vorstellung vertreten, das Englische als Weltsprache trage zu mehr Gerechtigkeit bei; diese These soll hier nicht näher untersucht werden.

Der Autor behandelt in einem Anhang an sein erstes Kapitel »Drei Alternativen zur Lingua-Franca-Konvergenz« – maschinelle Übersetzung (»Babelfisch«, in Anlehnung an das Hilfsmittel zur Übersetzung aus Douglas Adams' Roman »Per Anhalter durch die Galaxis«), Esperanto sowie »Lingua-Franca-Pluralismus« (also mehrere solche Sprachen). Esperanto als mögliche Alternative zu Englisch wird in zwei Abschnitten zu »Neutralität« und »Einfachheit« (S. 85 – 97) behandelt (Van Parijs 2013). Der Autor stellt fest (S. 90): »Esperanto hat in Sachen Fairneß durchaus einen gewissen Vorteil vor dem Englischen, wenn man seine größere ›Neutralität‹ in Rechnung stellt (...)« Etwas später folgt der Satz, das Argument für Englisch bestünde nicht etwa darin, dass die Wahl des Englischen neutraler oder fairer wäre, sondern darin, dass »diese Entscheidung weitaus effizienter wäre«: »Englisch ist bereits Muttersprache von einigen hundert Millionen Menschen, Zweitsprache weiterer Hunderter Millionen«. Der Autor erklärt, es scheine »ein beträchtliches Ausmaß an Lernanstrengungen und knappen Ressourcen zu sparen, wenn man sich für die englische statt für eine künstliche Sprache entscheidet.« Es wirkt hier einigermaßen überraschend, in einem Buch zur Sprachengerechtigkeit, das für das Englische plädiert, eine Aussage zur Effizienz zu finden, während vorher zu Esperanto schon zugegeben wird, dass es in Sachen Fairness, also Gerechtigkeit, dem Englischen überlegen ist; wir werden außerdem weiter unten sehen, dass die Aussage zur Effizienz keine solide Grundlage hat.

Man kann ohne weiteres zustimmen, dass die Wahl des Englischen nicht sehr neutral oder fair ist (und dies tun auch viele Menschen, die keinen Bezug zu Esperanto haben). Die weiteren Aussagen sind jedoch überraschend. Schließlich gibt es auf der Welt derzeit etwa 7,5 Milliarden Menschen, von denen lediglich etwa 5 % Englisch als Muttersprache sprechen⁶⁶; selbst nach optimistischen Schätzungen beherrschen in der Summe heute etwa 1,5 Milliarden Menschen Englisch, also nur etwa 20 % der Weltbevölkerung. Zu beachten ist ferner, dass die Lernanstrengungen in jeder Generation erneut zu erbringen sind – und beim Lernen gibt es einen großen Unterschied: Esperanto ist in deutlich weniger Zeit zu erlernen, als man für das Englische braucht (oft wird von etwa einem Viertel der Lernzeit ausgegangen). Daraus ergibt sich, dass im Gegensatz zu der Behauptung des Autors Esperanto deutlich effizienter ist als das Englische, wie im Folgenden dargelegt wird.

5.3.1 Schnellere Erlernbarkeit des Esperanto

Während die Tatsache kaum bestritten wird, dass Esperanto wegen seiner einfachen Regeln ohne Ausnahmen rascher zu erlernen ist als andere Sprachen, ist die Frage deutlich schwieriger zu behandeln, wie viel schneller das geht. Recht klar ist, dass es keine eindeutige Antwort für

⁶⁶ Um das Jahr 1950 lag der Prozentsatz der Englisch-Muttersprachler noch bei etwa 10 %.

alle Fälle gibt – es hängt u. a. von der Muttersprache des Lernenden, von den schon gelernten sonstigen Sprachen (und von der Sprachbeherrschung in diesen Sprachen), von der verglichenen Zielsprache und von der Motivation ab. Im folgenden werden einige Aussagen zur Erlernbarkeit des Esperanto vorgestellt.

Der Psychologe Edward L. Thorndike leitete mit seinen Mitarbeiterinnen Laura Kennon und Helen Eaton für die *International Auxiliary Language Association* zur Erforschung von Plansprachen in den Jahren 1925 bis 1933 Tests zu Esperanto als Unterrichtsgegenstand am Institute of Educational Research des Teachers College der Columbia University. Im Bericht heißt es (IALA 1933: 6f.):

An average college senior or graduate in twenty hours of study will be able to understand printed and spoken Esperanto better than he understands French or German or Italian or Spanish after a hundred hours of study. Forty hours of teaching and practice will equip a pupil in grade 7 or 8 to understand and use Esperanto as well as two hundred hours of teaching and practice will equip him in French or German (...) On the whole, with expenditures of from ten to a hundred hours, the achievement in the synthetic language [damit ist Esperanto gemeint, wie Brosch und Fiedler erläutern, 2017: 14] will probably be from five to fifteen times that in a natural language, according to the difficulty of the latter.⁶⁷

Hier wurde also für den Fall von Englisch als Muttersprache sowie Französisch, Deutsch, Italienisch oder Spanisch als Vergleichssprachen angegeben, dass Esperanto in einem Fünftel der Zeit zu erlernen wäre, die für ein vergleichbares Niveau in den anderen Sprachen nötig ist. (Der Bericht geht bis zum Faktor 15; dies dürfte etwa für einen Vergleich zu Sprachen wie Chinesisch oder Arabisch angenommen worden sein.) Allerdings zitieren Brosch und Fiedler (2017: 14f.) zwei Arbeiten von 2001 und 2009, die zu den Tests Mängel wie zu wenig wissenschaftliche Überprüfbarkeit, zu geringe Teilnehmerzahlen oder das Fehlen von Vergleichsgruppen auflisten.

Norman Williams (1965), »scholastic director« der Egerton Park School, Denton (Manchester, Großbritannien) berichtet über die Erfahrungen mit Esperanto-Unterricht an dieser Schule von 1948 bis 1965: »A child can learn as much Esperanto in about 6 months as he would French in 3–4 years.«⁶⁸ Hier wird für Esperanto also ein Sechstel bis ein Achtel der Lernzeit für Französisch angegeben, bei Englisch als Muttersprache der Lernenden.

Für einen Lerntest mit Schülern (ab 9 Jahren), die Italienisch als Muttersprache hatten und Französisch als Vergleichssprache, ermittelte Formaggio (1989: 148), dass diese Schüler die im Französischen nach 280 Unterrichtsstunden erreichte Kompetenz bereits nach 75 Unterrichtsstunden in Esperanto erreichen könnten (zitiert nach Brosch/Fiedler, 2017: 17); ebenso wurde

⁶⁷ Übersetzung: Ein durchschnittlicher College-Absolvent wird nach zwanzig Lernstunden fähig sein, gedrucktes und geschriebenes Esperanto besser zu verstehen als er Französisch, Deutsch, Italienisch oder Spanisch nach hundert Lernstunden versteht. Vierzig Stunden Unterricht und Praxis werden einem Schüler in Stufe 7 oder 8 vermitteln, Esperanto so gut zu verstehen und zu nutzen wie zweihundert Stunden Unterricht und Praxis ihm in Französisch oder Deutsch vermitteln werden. (...) Insgesamt dürfte bei einem Aufwand zwischen zehn und hundert Stunden das Erreichte in der synthetischen Sprache [also Esperanto] wahrscheinlich zwischen fünf und fünfzehn Mal dasjenige in einer natürlichen Sprache sein, in Abhängigkeit von der Schwierigkeit der letzteren.

⁶⁸ Übersetzung: Ein Kind kann in etwa 6 Monaten so viel Esperanto lernen wie es in Französisch in 3 – 4 Jahren lernen würde.

angegeben, dass die in Esperanto nach 160 Unterrichtsstunden erreichte Kompetenz im Französischen nach 596 Unterrichtsstunden zu erreichen wäre. Hier wurde also für Esperanto ein Viertel der Zeit angegeben, die für ein vergleichbares Niveau im Französischen nötig ist, bei Italienisch als Muttersprache der Lernenden.

Die Erfahrung, dass passive und aktive Sprachkompetenz in Esperanto weit schneller als in anderen Sprachen zu erreichen ist, machen Sprachlerner auch unabhängig von wissenschaftlich begleiteten Tests. Oben wurden Gotelind Müller und Gregor Benton (2007: 99) zitiert, die über China in den zwanziger und dreißiger Jahren schreiben. Dort wurde bei Personen mit Chinesisch als Muttersprache für das Esperanto-Lernen ein Fünftel der Zeit angesetzt, die man für ein ähnliches Niveau im Englischen braucht (und ein Siebtel gegenüber Französisch).

Insgesamt erscheint es plausibel davon auszugehen, dass Esperanto zumindest von Sprechern europäischer indogermanischer Sprachen in sehr vielen Fällen in etwa einem Viertel (oder vielleicht: in einem Drittel bis einem Fünftel) der Zeit zu erlernen ist, die man für andere verwandte europäische Sprachen braucht. Darauf deuten die genannten Schulversuche hin, wobei anzumerken ist, dass diese Untersuchungen maximal bis zu den ersten 160 Stunden des Esperanto-Lernens gehen; allerdings ist aufgrund des ausgeprägten Wortbildungssystems des Esperanto und der daher geringeren Anzahl von zu lernenden lexikalischen Einheiten davon auszugehen, dass auch eine höhere Sprachbeherrschung in Esperanto deutlich schneller zu erreichen ist als bei ethnischen Sprachen. Für die Argumentation im Falle des behandelten Buches zur Sprachengerechtigkeit würde es vollauf genügen davon auszugehen, dass Esperanto in höchstens der Hälfte der Zeit für das Englische zu lernen ist.⁶⁹

Die erheblich schnellere Erlernbarkeit des Esperanto führt im übrigen sehr oft zu einer höheren Kompetenz in dieser Sprache: Wer 250 Stunden lang Esperanto gelernt und praktiziert hat, dürfte in etwa die Kompetenz erreicht haben, die man in vielen ethnischen Fremdsprachen nach etwa 1000 Stunden erreicht. Wer 2500 Stunden lang Esperanto praktiziert hat, dessen Sprachkompetenz entspricht vielleicht derjenigen nach – geschätzt – 5.000 bis 10.000 Stunden einer ethnischen Sprache; darüber hinaus ist man viel leichter in der Lage sich praktisch fehlerfrei auszudrücken, da z. B. die Formenlehre des Esperanto auf nur sehr wenigen einfachen Regeln beruht.

5.4 Wird Esperanto schwieriger werden?

Die Tatsache, dass Esperanto schneller zu erlernen ist, ist eine Aussage für die Vergangenheit und die Gegenwart; im Abschnitt über die Einfachheit des Esperanto spekuliert der Autor in seinem Buch zur Sprachengerechtigkeit, dies würde sich in der Zukunft erheblich ändern – allerdings ohne sich für diese Vermutung auf Entwicklungen der Vergangenheit zu beziehen und ohne Belege oder Quellen anzugeben (Van Parijs 2013: 92f.).

Geht man von der angegebenen Größenordnung des Unterschieds der Lernleichtigkeit aus, so ist klar, dass es schon bei alleiniger Berücksichtigung der heutigen Englischsprecher (Mutter-

⁶⁹ Wie unten ausgeführt, liegt die Grenze, bis zu der Esperanto günstiger ist, in etwa bei einem Aufwand für Esperanto von 75 % der für das Englische nötigen Zeit. (Diese Zahl ergibt sich aus dem Verhältnis der Anzahl der Englisch-Muttersprachler zur Anzahl der Englisch-Lerner.)

und Fremdsprache) insgesamt weit weniger Lernanstrengungen erfordert, wenn die Englisch-Muttersprachler, also 5 % der Weltbevölkerung, in jeder Generation Esperanto lernen und 15 % der Weltbevölkerung statt Englisch Esperanto.⁷⁰ (Die Frage der Durchsetzbarkeit soll hier nicht behandelt werden; schließlich hebt das Buch auf Gerechtigkeit ab.)

Die Rechnung wird noch etwas günstiger für Esperanto, wenn man bedenkt, dass sicherlich nicht alle Englisch-Muttersprachler so oft an internationaler Kommunikation teilnehmen, dass für sie das Erlernen einer allgemeinen Fremdsprache wie Esperanto sinnvoll wäre; der anzusetzende Gesamtaufwand für das Esperanto-Lernen der Englisch-Muttersprachler wird damit etwas geringer als in der Rechnung.

Bezieht man weiterhin einige von den Nicht-Englisch-Muttersprachlern mit ein, die heute nicht Englisch gelernt haben, weil ihr Bedarf an der internationalen Kommunikation nicht sehr groß ist, von denen aber viele mit fortschreitender wirtschaftlicher Entwicklung an der internationalen Kommunikation werden teilnehmen wollen, so sieht der Vergleich noch günstiger für Esperanto aus. Manche Personen haben heute Englisch wohl deshalb nicht gelernt, weil der Aufwand für sie im Vergleich zum zu erwartenden Vorteil übermäßig groß schien; diese Abwägung ändert sich bei Esperanto, wenn man berücksichtigt, dass dies in einem kleinen Teil der Zeit für das Englische erlernbar ist.

Die erste Rechnung für 5 % Englisch-Muttersprachler und 15 % Englisch-Lerner (Anteile an der Weltbevölkerung) ist so lange günstiger für Esperanto, wie Esperanto zumindest ein Viertel der Lernzeit des Englischen einspart, also solange Esperanto in maximal 75 % der Lernzeit für das Englische erlernt werden kann.⁷¹ Diese Rechnung ist hier schon angefügt – der Autor argumentiert in seinem Text nämlich, dass Esperanto im Laufe der Benutzung schwieriger zu erlernen sein würde, die Wörterbücher würden dicker werden (s. u.). Eine solche Erhöhung der Lernzeit für Esperanto würde die Abwägung erst dann verändern, wenn sich die Lernzeit für Esperanto durch die vom Autor des Buches angedeuteten Veränderungen von den heutigen etwa 25 % der für das Englische nötigen Lernzeit auf 75 %, also auf das Dreifache erhöhen würde. Bevor man eine so massive Veränderung annimmt, wäre es vielleicht angeraten, die Sache

⁷⁰ Grobe Abschätzung: Betrachten wir der Einfachheit halber 5 Englisch-Muttersprachler sowie 15 Englisch-Lerner, die jeweils 1000 Stunden für das Englische aufwenden müssen; in der Summe werden also $15 \times 1000 = 15\,000$ Lernstunden für Englisch aufgewendet. Wenn alle Esperanto lernen, sind dafür jeweils nur etwa 250 Stunden erforderlich, also in der Summe $20 \times 250 = 5\,000$ Lernstunden, ein Drittel. (Diese Abschätzung wäre auch dann noch günstiger für Esperanto, wenn man annehmen würde, dass das Esperanto-Lernen die Hälfte der Zeit für das Englische beanspruchen würde: Dann käme man im Fall, dass alle Esperanto lernen, auf in der Summe $20 \times 500 = 10\,000$ Lernstunden, zwei Drittel des Aufwands für Englisch. – Auch die Betrachtung z. B. asiatischer Lerner, die vielleicht 2000 oder 3000 Stunden für dasselbe Niveau im Englischen aufwenden müssen, das viele Europäer mit 1000 Stunden erreichen, ändert das Prinzip der Abschätzung nicht, denn auch hier ist für Esperanto erheblich weniger Zeit aufzuwenden, in etwa ein Viertel.)

⁷¹ Betrachten wir wieder 5 Englisch-Muttersprachler und 15 Englisch-Lerner. Die letzteren müssen, wie bei der vorigen Rechnung, heute $15 \times 1000 = 15\,000$ Lernstunden für das Englische aufwenden. Wenn alle Esperanto lernen und dies 750 Stunden erfordern würde (statt tatsächlich heute etwa 250; Van Parijs spekuliert darüber, Esperanto könnte im Laufe der Jahre schwieriger werden), ergäben sich in der Summe $20 \times 750 = 15\,000$ Lernstunden. Dies bedeutet, dass Esperanto erst bei Erreichen dieser 75 % des Lernaufwands für das Englische *keine* Ersparnis mehr ergäbe. Eine Ersparnis ergibt sich demgegenüber also so lange, wie Esperanto im Vergleich zum Englischen zwischen den heutigen etwa 25 % der Lernzeit und den spekulativen 75 % der Lernzeit erfordert.

sorgfältig zu untersuchen, einschließlich der bisherigen Entwicklung; ein paar Zeilen ohne Referenz erscheinen jedenfalls nicht geeignet, eine solche Entwicklung vorauszusagen.

5.5 Wie voluminös werden Esperanto-Wörterbücher?

Der Autor schreibt, es bedürfe, »wie behauptet wird, weitaus geringerer Mühe,« Esperanto als Fremdsprache zu lernen als das Englische (S. 91). Es ist überraschend, dass er dies als »Behauptung« wiedergibt, da es eine Reihe von Schulversuchen dazu gegeben hat (schon vor Jahrzehnten), reichlich Berichte von Einzelpersonen, und da es auch die alltägliche Erfahrung von jedermann ist, der Esperanto lernt, schon nach der ersten Stunde – übrigens auch von Asiaten im Vergleich zum Englischen, vgl. die schon zitierte Aussage von Müller und Benton (2007: 99). Es genügt sogar, selbst eine einzige Stunde lang Esperanto zu lernen, um nachzuvollziehen, warum Esperanto erheblich schneller erlernbar ist als andere Sprachen.

Noch verblüffender ist die Spekulation des Autors, durch die Aufnahme neuer Wörter würde Esperanto erheblich schwieriger werden; er übt sich in einer Prophezeiung (S. 93): »Es wird also nicht allzu lange dauern, bis die Esperanto-Wörterbücher so voluminös ausfallen werden wie die anderer bedeutender zeitgenössischer Sprachen.« Es ist unbestritten, dass Esperanto immer wieder neue Wortstämme aufnimmt – allein, es geht hier um die Menge und den quantitativen Vergleich mit anderen Sprachen; auch dies ist nicht durch ein paar Zeilen ohne jede Referenz zu ergründen.

Der Autor hat außerdem ein entscheidendes Detail beiseite gelassen: Selbst wenn Esperanto-Wörterbücher genauso voluminös würden wie die anderer Sprachen, so ist doch Esperanto aufgrund der regelmäßigen Wortbildung weiterhin schneller zu erlernen: Nehmen wir etwa die englischen Einträge *school*, *pupil* und *to learn*. Im deutschen Wörterbuch steht da *Schule*, *Schüler* und *lernen*; im Esperanto-Wörterbuch *lernejo*, *lernanto* und *lerni*. Wer die Endsilben *-ejo* (Ort) und *-anto* (jemand, der etwas tut) schon von etwa *kafejo* (Café, von *kafo*, Kaffee) oder *kuirejo* (Küche, von *kuiri*, kochen) sowie von *biciklanto* (Radfahrer, von *biciklo*, Fahrrad) oder *parolanto* (Sprecher, von *paroli*, sprechen) kennt, der lernt die drei neuen Esperanto-Wörter weit schneller als die englischen Wörter mit drei verschiedenen Stämmen (und die entsprechenden Wörter in anderen Sprachen).⁷²

Sabine Fiedler (2016: 58–60) hat ausgehend von den Prophezeiungen des Autors die bisherige und aktuelle Entwicklung des Esperanto untersucht; es zeigt sich, dass Esperanto tendenziell weniger neue Wortstämme etwa aus dem Englischen aufnimmt als zum Beispiel das Deutsche. Warum sollte sich das in Zukunft ändern? In dem Buch über die Sprachengerechtigkeit fehlt eine Argumentation des Autors hierzu.

6 Klassifikation der Situationen

Man kann die Situationen klassifizieren, in denen unzutreffende Aussagen zu Esperanto gemacht werden:

⁷² Vgl. auch Walter F. J. Walther. Eine Sprache höchster Effizienz. In: Deutsches Esperanto-Institut. Dokumenten-Informationen. Nürnberg. 1970. S. 14 – 15. Nach Walther hat Vilho Setälä (1960) ermittelt, dass in einem Text der beiden Sprachen jeweils etwa 0,25 % unbekannter Wörter bleiben, wenn man etwa 10.000 Englisch-Wörter gelernt hat bzw. 2800 Esperanto-Wörter.

- 1) Vielleicht am schwierigsten für einen Sprachwissenschaftler ist eine Frage in einem Interview zu allgemeinen oder zu Sprachenthemen: Die Frage kommt evtl. überraschend und es gibt keine Möglichkeit der Recherche mehr. Hier erfahren wir, was die Vorstellungen zu Esperanto sind, die sich im Laufe des Lebens gebildet haben – im Studium und evtl. in späteren Jahren der Berufstätigkeit als Wissenschaftler.
- 2) Theoretisch wäre es möglich, zu Esperanto zu recherchieren, wenn der Wissenschaftler oder die Wissenschaftlerin eine kurze Randbemerkung zu Esperanto von ungefähr bis zu 20 Zeilen in einem Artikel macht. Es sieht allerdings danach aus, dass Sprachwissenschaftler ebenso wie andere Wissenschaftler in sehr vielen Fällen so sicher sind bezüglich ihres Wissens und ihres Urteils zu Esperanto und zur Esperanto-Sprachgemeinschaft, dass das Thema nicht recherchiert wird. Dies geschieht ebenso wenig wie für eine etwaige Randbemerkung, im Sommer sei es in der Regel wärmer als im Winter, auch nicht nach einer Quelle gesucht wird – man ist sich einfach völlig sicher.
- 3) Etwas verblüffender ist es, dass auch für die Beantwortung der Esperanto-Fragen in dem Forum »Ask a linguist« eine Reihe von Linguisten nicht recherchiert hat, insbesondere nicht bzgl. der Anwendung und Verbreitung des Esperanto.
- 4) Bei längeren Texten zu Esperanto (mehr als etwa 20 Zeilen) oder einem ganzen Artikel zu dem Thema ist eine unterschiedliche Herangehensweise zu beobachten. Oft wird Esperanto zutreffend dargestellt, mit entsprechenden Quellen. In einer Reihe von anderen Fällen ist allerdings auch zu beobachten, dass Aussagen nicht belegt werden oder bloße Spekulationen erscheinen, etwa über die zukünftige Entwicklung des Esperanto.

In dem Buch zur Sprachengerechtigkeit (Van Parijs 2013) ist zum Beispiel überraschend, dass in ungefähr 12 Seiten Text zu Esperanto zwar ein paar Literaturverweise eingefügt wurden, aber eigentlich keine Quelle angegeben wird, die die Thesen und Prophezeiungen stützen würde. In dem erwähnten Blog über das »leidige, nicht totzukriegende Esperanto« wird zwar behauptet, die Einfachheit des Esperanto und die Neutralität des Esperanto könne man »stark infrage stellen« – allerdings tut der Autor dies nicht, den Beweis für seine Behauptung tritt er nicht an (Stefanowitsch 2012b).

In diesem Artikel geht es um das Bild des Esperanto in den Sprachwissenschaften, also um das, was die erwähnten Sprachwissenschaftler zu Esperanto wissen (oder zu wissen glauben) und was sie dazu denken – nicht so sehr darum, was sie in der Lage wären herauszufinden, wenn sie sich länger mit Esperanto befassen würden. Für diese Fragestellung sind daher die ersten drei Arten von Situationen belangreich, nicht so sehr die vierte, bei der die Chance einer wirklichkeitsnahen und plausiblen Darstellung im Prinzip gut ist, auch wenn, wie gezeigt, mehrere Texte diese dennoch nicht erreichen.

7 Esperanto A und Esperanto B

Bei den Aussagen von Sprachwissenschaftlern zu Esperanto kann man zutreffende und unzutreffende Beschreibungen des Esperanto feststellen. Man kann damit auch für das Wort »Esperanto« zumindest zwei Bedeutungen unterscheiden: Die tatsächliche Sprache Esperanto, so wie

sie in der Wirklichkeit genutzt wird, mit Literatur, Liedern, Kultur und einer weltweiten Sprachgemeinschaft, die einen Kern von intensiven Sprechern hat, die Esperanto täglich verwenden, teilweise sogar als Hauptsprache, sowie einer muttersprachlichen Gemeinschaft – dies kann man vielleicht als »Esperanto A« bezeichnen. Demgegenüber gibt es ein fiktives »Esperanto B«, so wie es in den unzutreffenden Beschreibungen geschildert wird – dieses in der Wirklichkeit nicht existierende »Esperanto B« hat keine Literatur, wird von niemandem gesprochen, es ist folglich nicht recht ausdrucksfähig und auch keine »richtige« Sprache. Esperanto B scheint das Produkt theoretischer Erwägungen zu sein, die in abgeschiedenen Elfenbeintürmen stattgefunden haben. Oder auch: Das Esperanto B ist dem Zustand des einstigen Plansprachprojekts Esperanto aus dem Jahre 1887 nahe, praktisch ohne Berücksichtigung der historischen Entwicklung seither.

Mit dem Satz, Esperanto sei »gescheitert«, wird im Übrigen vermutlich oft ausgedrückt, es sei nicht geglückt, Esperanto als allgemeine internationale Sprache einzuführen; hier wird also das Wort »Esperanto« weniger für eine Sprache oder ein Sprachprojekt als vielmehr für die Bewegung zur allgemeinen Einführung der Sprache genutzt. Möglicherweise drücken andere aber damit auch die unzutreffende Vermutung aus, es sei nicht geglückt, aus dem Sprachprojekt von 1887 im Laufe der Jahrzehnte eine »richtige« Sprache zu machen, mit Sprachgemeinschaft, Literatur, Wortspielen usw. Vielleicht ist auch beides miteinander verknüpft – es ist ja klar, dass ein Gebilde, das keine wirkliche Sprache geworden ist, als allgemeine internationale Sprache nicht geeignet wäre. Diese Feststellung ist wohl essentiell: Es hat, wie geschrieben, möglicherweise wenig Sinn, bei irgendjemandem für eine Förderung oder gar Einführung des Esperanto zu plädieren, solange dieser davon ausgeht, Esperanto sei gar keine »richtige« Sprache.

Es scheint wichtig, sich der unterschiedlichen Bedeutungen des Wortes »Esperanto« bei verschiedenen Personen bewusst zu sein. Kommunikation kann nur dann gut funktionieren, wenn beide Seiten mit ihren Begriffen dasselbe bezeichnen, oder zumindest doch Vorstellungen zu den Begriffen haben, die einigermaßen nahe beieinander liegen. Wer das Wort »Esperanto« benutzt, ohne sich zu vergewissern, dass die Gegenseite mit ihren Vorstellungen zu Esperanto in der Wirklichkeit angekommen ist, der läuft Gefahr, dass seine Botschaft ihr Ziel nicht erreicht und er selbst zumindest als merkwürdig empfunden wird.

Es sei daran erinnert, dass Zamenhof (1887: 8f.) für Esperanto in seinem ersten Buch nicht etwa nur das Ziel hatte, die Sprache allgemein einzuführen; dies war nur der dritte Punkt seiner »Hauptaufgaben«. Er schreibt zunächst, die Sprache müsse »sehr leicht sein, so dass sie jeder, so zu sagen, spielend erlernen kann.« Als zweite Hauptaufgabe nennt er: »Jeder, der diese Sprache erlernt hat, muss sie sofort zum Verkehr mit anderen Nationalitäten benutzen können, ganz abgesehen davon, in wie fern diese Sprache von der Welt anerkannt wird, ob sie viele, wenige oder gar keine Anhänger hat, d. h. dass die Sprache gleich von Vorne herein, in Folge ihres besonderen Baues, als Mittel zum internationalen Verkehr dienen kann.«

Erst die dritte »Hauptaufgabe« betrifft die allgemeine Einführung; Zamenhof beabsichtigt, ein »Mittel zu finden, die Gleichgültigkeit der Welt zu überwinden, und dieselbe zu ermuntern, sofort und ›en masse‹ von dieser Sprache, als von einer lebenden Sprache, Gebrauch zu machen (...)«.

Offensichtlich ist es geglückt, eine außerordentlich schnell erlernbare Sprache zu schaffen, zu der sich eine weltweite Sprachgemeinschaft gebildet hat, die diese Sprache ausgebaut hat. Dies ist jedenfalls als Erfolg zu sehen. Ob das dritte Ziel einer allgemeinen Einführung jemals gelingen mag, das steht in den Sternen (darüber zu spekulieren ohne die heutige Esperanto-Wirklichkeit und die bisherige Geschichte wahrzunehmen, das erscheint allerdings gewagt).

8 Mögliche Änderung des Bildes zu Esperanto

Der Artikel zeigt eine große Anzahl von unrichtigen Äußerungen verschiedener Sprachwissenschaftler zu Esperanto sowie einige Übernahmen dieses Bildes. Es liegt im Interesse der Öffentlichkeit, dass Esperanto zutreffend dargestellt wird – insbesondere von den Sprachwissenschaftlern, die als Fachleute für Sprachen in diesem Bereich besondere Glaubwürdigkeit genießen.⁷³ Andererseits dürfte es auch im Interesse der Sprachwissenschaftler insgesamt liegen, dass von den Vertretern ihrer Wissenschaft richtige und nachprüfbar Aussagen über die Wirklichkeit des Esperanto gemacht werden und nicht solche, bei denen das Internet heutzutage in wenigen Minuten offenbart, dass sie nicht zutreffen.

Es ist daher wohl sinnvoll, geeignete Maßnahmen auf den Weg zu bringen, um einer großen Anzahl von Sprachwissenschaftlern den heutigen Stand der Esperanto-Sprachgemeinschaft vorzustellen, der sich gegenüber dem Stand vor fünfzig oder hundert Jahren quantitativ und damit auch qualitativ erheblich weiterentwickelt hat, insbesondere bezüglich der Zahl der Personen, die täglich Esperanto sprechen und hören, lesen und schreiben. Hierfür kommen u. a. Vorträge bei sprachwissenschaftlichen Tagungen, Artikel in allgemeinen linguistischen Zeitschriften sowie Rundbriefe in Frage. Hierbei sollte es zunächst vielleicht weniger um sprachpolitische Aspekte als vielmehr um die Wirklichkeit der heutigen Esperanto-Verwendung in der weltweiten Esperanto-Sprachgemeinschaft gehen – um all das, worüber offensichtlich in Kreisen der Sprachwissenschaftler teilweise die in diesem Aufsatz dargestellten unzutreffenden Annahmen bestehen und bis heute weitergetragen werden; die zitierten Bücher sind zum Teil noch erhältlich, die unrichtigen Informationen auf Internet-Seiten in vielen Fällen weiterhin verfügbar.⁷⁴

Es ist sinnvoll, sich hierbei zu vergegenwärtigen, dass auch unzutreffende Auffassungen oft recht fest sitzen und nur ungern aufgegeben werden. Werbe-Fachleute streben an, dass die einzelnen Personen in der Zielgruppe eine bestimmte Botschaft zumindest sieben Mal erhalten, damit eine möglichst weitgehende Reaktion in der Zielgruppe erreicht werden kann; dies mag weit mehr Veröffentlichungen bedeuten, da Informationen überlesen werden. Es könnte sinnvoll sein, unter Sprachwissenschaftlern den Stand des Wissens zu Esperanto und seiner Sprachgemeinschaft von Zeit zu Zeit mit Hilfe von Umfragen festzustellen.

Im Falle des Esperanto scheint es im übrigen nicht zu reichen, dass in der Presse gelegentlich Informationen über die tatsächliche Verwendung des Esperanto auftauchen, um die Annahme

⁷³ Auch wenn es wohl eine erhebliche Anzahl von Sprachwissenschaftlern gibt, die Esperanto nicht als »richtige« Sprache ansehen – außerhalb der Sprachwissenschaften wird Esperanto anscheinend durchgängig als »Sprache« gesehen; es ist naheliegend, dass dann auch gerade Sprachwissenschaftler hierzu befragt werden.

⁷⁴ Bei Interviews hat die veröffentlichende Zeitung anscheinend keine Verpflichtung, unrichtige Informationen des Interviewten zu korrigieren.

einer nicht bestehenden Sprachgemeinschaft zu vermeiden. So schrieb ein Sprachwissenschaftler 2014 auf den Seiten einer deutschen Universität, hinter Esperanto stehe keine Sprechergemeinschaft, deren Kultur die Entwicklung der Sprache beeinflusst habe – er erwähnte aber andererseits ein paar Zeilen tiefer, dass Esperanto in zahlreichen privaten Gemeinschaften und Vereinen gesprochen werde.

Essentiell scheint für viele Sprachwissenschaftler zu sein, ob Esperanto zumindest von ein paar hundert Personen tagtäglich benutzt wird, in Familien und in anderen Beziehungen, z.B. bei der Arbeit, vielleicht von einigen Dutzend Personen auch als Hauptsprache, also am meisten benutzte Sprache. Die bloß gelegentliche Verwendung des Esperanto bei Veranstaltungen und ein wenig dazwischen genügt wohl nicht für die Annahme einer üblichen Sprachgemeinschaft und Sprache.

Die Information weiter Kreise der Sprachwissenschaften über den heutigen Stand der Esperanto-Sprach- und Kulturgemeinschaft sowie parallel und anschließend die Information der breiteren Öffentlichkeit hierüber dürfte einigen Aufwand erfordern – allerdings gehört es zu den Idealen der Wissenschaft, sich um die Wahrheit und ihre Verbreitung zu bemühen, und auch zu den Idealen einer demokratischen Gesellschaft.⁷⁵

Danksagung

Für viele Anregungen zur Gestaltung dieses Textes danke ich Sabine Fiedler und Cyril Robert Brosch sowie Justin Winkler und Małgorzata Bochwic-Ivanovska.

Literatur

- Bergen, Benjamin K. 2001. Nativization processes in L1 Esperanto. *Journal of Child Language* 28. 575–595. <http://www.cogsci.ucsd.edu/~bkbergen/papers/NEJCL.pdf>.
- Blanke, Detlev. 1985. *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Blanke, Detlev (Hg.). 2013. *Interlinguistische Informationen*. Nr. 86–87. http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/inti/IntI_86-87_1-2_2013.pdf.
- Blanke, Detlev. 2014. Kompetent urteilen? Wege zur Fachinformation über Plansprachen. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Interlinguistik im 21. Jahrhundert* (Interlinguistische Informationen. Beiheft 21), 9–28. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik. <http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/beihefte/21/beiheft21-blanke.pdf>.
- Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine. 2017. Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase) In: In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017*, 12–38. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/beihefte/JGI2017/JGI2017-brosch_fiedler.pdf.
- Buss, Silvia. 1999. Einfach? Nur für Europäer (Artikel nach einem Gespräch mit Wolfram Wilss). *Saarbrücker Zeitung, Feuilleton*. 13.08.1999.

⁷⁵ Man mag einwenden, die genannten Beispiele zeigten, dass diese Ideale nicht immer ausreichend verfolgt werden. Allerdings ist auch gut denkbar, dass das Problem in vielen der genannten Fälle eher in einer unglücklichen Verkettung von unzutreffenden Einzelinformationen liegt und in zu großer Neigung, allgemein geglaubte Auffassungen als wahr anzusehen.

- Cassin, Barbara. 2017. The power of bilingualism: Interview with Barbara Cassin, French philosopher and philologist. *e-flux conversations*. <https://conversations.e-flux.com/t/the-power-of-bilingualism-interview-with-barbara-cassin-french-philosopher-and-philologist/6252>. Übersetzt aus dem französischen Original in: Barbara Cassin. *Plus d'une langue*. Montrouge (Bayard Culture). 2012.
- Chomsky, Noam. 2017a. Esperanto is no language! Video eines Podiumsgesprächs mit Fragen. 13. 2. 2017 veröffentlicht. <https://www.youtube.com/watch?v=XR9oboNAXkI&t=2m34s>.
- Chomsky, Noam. 2017b. Mail an den Autor. 25.11.2017.
- Corsetti, Renato. 1996. A Mother Tongue Spoken Mainly by Fathers. *Language Problems & Language Planning* 20(3). 263–273.
- Corsetti, Renato & Pinto, Maria Antonietta & Tolomeo, Maria. 2004. Regularizing the Regular: The Phenomenon of Overregularization in Esperanto-speaking children. *Language Problems & Language Planning* 28(3). 261–282.
- Davies, Alan. 2003. *The Native Speaker: Myth and Reality*. Clevedon et al.: Multilingual Matters. <https://studfiles.net/preview/3103474/page:2/>.
- Eco, Umberto. 1995. *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*. München: Beck.
- Elles Comme Linguistes. 2017. *La Linguisterie #6 - L'espéranto est-il vraiment la 'langue universelle'?* <https://www.youtube.com/watch?v=wF1EcI5R4xI>.
- Fiedler, Sabine. 2010. Zur Rolle des Esperanto-Muttersprachlers innerhalb und außerhalb der Plansprachengemeinschaft. In: Fiedler, Sabine (Hg.), *Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen. Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 27.-29. November 2009 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 17), 163–174. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik. http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/beihefte/17/Fiedler_163-174.pdf.
- Fiedler, Sabine. 2011. Das Thema Plansprachen (Esperanto) in der aktuellen sprachpolitischen Fachliteratur. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Florilegium Interlinguisticum. Festschrift für Detlev Blanke zum 70. Geburtstag*, 79–105. Frankfurt (Main) et al.: Lang.
- Fiedler, Sabine. 2016. (...) a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings? – Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto? In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Plansprachen – Aspekte ihrer praktischen Anwendung. Beiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 13.-15. November 2015 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 23), 49–67. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik. <http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/beihefte/23/beiheft23-fiedler.pdf>.
- Formaggio, Elizabetta. 1989. Lerneja eksperimento pri lernfacileco kaj transfero. *grkg/Humankybernetik* 30(4). 141–151.
- Forster, Peter G. 1982. *The Esperanto Movement*. The Hague et al.: Mouton.
- Foster, Joseph F. 2001. Antwort auf »negativities in esperanto«. *Linguist List, Ask a linguist*. <http://linguistlist.org/ask-ling/message-details1.cfm?askingid=200315919>.
- Haarmann, Harald. 2001. *Kleines Lexikon der Sprachen. Von Albanisch bis Zulu* (Becksche Reihe 1432). München: Beck.
- Haselhuber, Jakob. 2012. *Mehrsprachigkeit in der Europäischen Union. Eine Analyse der EU-Sprachenpolitik, mit besonderem Fokus auf Deutschland*. Frankfurt (Main) et al.: Lang.

- IALA. 1933. *Language Learning. Summary of a Report to the International Auxiliary Language Association in the United States by Division of Psychology, Institute of educational research.* New York: Teachers college, Columbia University.
- Iriye, Akira, & Osterhammel, Jürgen (Hg.). 2012. *1870–1945. Weltmärkte und Weltkriege* (Geschichte der Welt 5). München: Beck. <https://books.google.de/books?id=qpLx3iZc4ukC>.
- Lloancy, Marie-Thérèse. 1985. *Esperanto et jeu de mots dans l'œuvre de Raymond Schwartz (1894–1973)*. Paris: Université René Descartes. U.E.R. de Linguistique Générale et Appliquée.
- Lloancy, Marie-Thérèse. 1994. Per humuro al maturo: Schwartz 100-jara, *Esperanto* 87(1994/4). 70–71.
- Kimura, Goro Christoph & Fiedler, Sabine. 2013. Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011/2012. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte. Beiträge der 22. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 23. – 25. November 2012 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 20), 95–103. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik. <http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/beihefte/20/beihefte20-literatur.pdf>.
- Kim, Young S. 1999. Constructing a Global Identity: The Role of Esperanto. In: Boli, John & Thomas, George M. (Hg.), *Constructing World Culture: International Nongovernmental Organizations since 1875*, 127–148. Stanford (CA): Stanford University Press.
- Klare, Johannes. 2010. André Martinet (1908–1999) – Ein bedeutender französischer Linguist und Interlinguist des 20. Jahrhunderts. In: Fiedler, Sabine (Hg.), *Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 17), 9–37. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik. http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/beihefte/17/Klare_9-37.pdf.
- Klare, Johannes. 2012. Esperanto – eine Minderheitensprache? In: Köhler, Carola & Tasques, Fabio (Hgg.), *(Das) Diskrete Tagebuch. Digitale Festschrift für Dieter Kattenbusch zum 60. Geburtstag.* Berlin: Humboldt-Universität. <https://www.festschrift-kattenbusch.de/klare-esperanto.html>.
- Komentanto. 2017. Kommentar zu: Renato Corsetti. Ankaŭ lingvistoj estas homoj. *Libera Folio, vidpunkto*. 2017-12-12. <http://www.liberafolio.org/2017/12/12/ankau-lingvistoj-estas-homoj/>.
- Korĵenkov, Aleksander. 2017. Nia libroproduktado en la 2016a jaro. *Balta Ondo*. <http://sezonoj.ru/2017/05/knigi/>. (auch in: *La Ondo de Esperanto*, Mai 2017).
- Lindstedt, Jouko. 2006. Native Esperanto as a Test Case for Natural Language. In: *A Man of Measure. Festschrift in Honour of Fred Karlsson on His 60th Birthday*, 47–55. Linguistic Association of Finland. http://www.linguistics.fi/julkaisut/SKY2006_1/1FK60.1.5.LINDSTEDT.pdf.
- Magyar Tudományos Akadémia. Nyelvtudományi Intézet [Ungarische Wissenschaftliche Akademie]. 2004. Bestätigung, dass Esperanto eine lebende Sprache ist. <http://www.eszperanto.hu/viva-kep5.htm>. Deutsche Übersetzung und Verweis auf Esperanto-Version auf <http://www.esperantoland.org/de/plu.php?msgid=1211> (2017-05-08).
- Mangold, Max. 1976. *Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Frage der leichten Erlernbarkeit des Esperanto*. Saarbrücken: Saarländischer Esperanto-Bund.
- Meillet, Antoine. 1918. *Les langues dans l'Europe nouvelle*. Paris: Payot.
- Müller, Gotelind. 2001. *China, Kropotkin und der Anarchismus*. Wiesbaden: Harassowitz.

- Müller, Gotelind & Benton, Gregor. 2007. Esperanto. In: Benton, Gregor (Hg.), *Chinese Migrants and Internationalism. Forgotten Histories, 1917 – 1945*, 92–104. New York: Routledge. <https://books.google.de/books?id=FMgEX5x6F34C&pg=PA99&lpg=PA99>.
- Osterhammel, Jürgen. 2011. *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München: Beck. (Erstauflage 2009).
- Parkvall, Mikael. 2009. *Lagom finns bara i Sverige : och andra myter om språk*. Stockholm: Telegram.
- Parkvall, Mikael. 2010. How European is Esperanto? A typological study. *Language Problems & Language Planning* 34(1). 63–79. <https://benjamins.com/catalog/lplp.34.1.04par>.
- Philippe, Benoît. 1991. *Sprachwandel bei einer Plansprache am Beispiel des Esperanto*. Konstanz: Hartung-Gorre.
- Piron, Claude. 2002[?]. *Some Comments on Ignorance About Esperanto*. <http://claudepiron.free.fr/articlesenanglais/comments.htm>.
- Piron, Claude. 2006. *Linguistes : ignorance ignorée*. <http://claudepiron.free.fr/articlesenfrancais/linguistes2.htm> Mit einem Annex (2007[?]). *Les questions et les réponses*. <http://claudepiron.free.fr/articlesenfrancais/linguistesannexe.htm>. (Der Anhang enthält die Antworten von Trask (2001) u. a.).
- Rašić, Nikola. 1994. *La Rondo Familia*. Pisa: Edistudio.
- Rosenberg, Emily S. 2012. *Transnational Currents in a Shrinking World*. In: Rosenberg, Emily S. (Hg.) *A World Connecting, 1870 – 1945*, 813–997. Cambridge (MA) – London: Harvard University Press. <https://books.google.de/books?id=oct31Z9f-HUC>.
- Sakaguchi, Alicja. 1991. Der Weg von einem Sprachprojekt zu einer lebenden Welthilfssprache. Einige Aspekte des Statuswandels, dargestellt am Beispiel des Esperanto. In: Ammon, Ulrich & Hellinger, Marlis (Hgg.), *Status Change of Languages*, 496–520. Berlin – New York: de Gruyter.
- Sampson, Geoffrey. 2001. Antwort auf »negativities in esperanto«. *The Linguist List, Ask a linguist*. <http://linguistlist.org/ask-ling/message-details1.cfm?asklingid=200315924>.
- Seargeant, Philip. 2017. Why Tolkien's fantastic imaginary languages have had more impact than Esperanto. *The Conversation*. <https://theconversation.com/why-tolkiens-fantastic-imaginary-languages-have-had-more-impact-than-esperanto-71094>.
- Schneider, Wolf. 1994. Nachruf aufs Esperanto. *NZZ Folio*. Oktober 1994. <http://folio.nzz.ch/1994/oktober/nachruf-aufs-esperanto> (kostenpflichtig). (auch auf <http://dardel.info/Textes/Esperanto.html>).
- Schneider, Wolf. 2009. *Gewönne doch der Konjunktiv! Sprachwitz in 66 Lektionen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schwartz, Raymond. 1926. *Verdkata Testamento*. (Nachdruck Saarbrücken: Edition Iltis 1992).
- Stefanowitsch, Anatol. 2012a. *Sprachbrocken* 24-28/2012. 9. Juli 2012. <https://scilog.spektrum.de/sprachlog/sprachbrocken-2012-24-28/>.
- Stefanowitsch, Anatol. 2012b. *Vundo pasas, vorto restas*. 3. August 2012. <https://scilog.spektrum.de/sprachlog/vundo-pasas-vorto-restas/>.
- Sutton, Geoffrey. 2008. *Concise Encyclopedia of the Original Literature of Esperanto*. New York: Mondial.

- Symoens, Edward. 1989. *Bibliografio de universitataj kaj altlernejaj diplomverkoj, disertacioj kaj tezoj pri Esperanto kaj interlingvistiko*. Rotterdam: UEA.
- Tonkin, Humphrey. 2015. Introduction: In search of Esperanto. *Indecs, Interdisciplinary Description of Complex Systems* 13(2). 182–192.
- Trabant, Jürgen. 2008. Dann reden wir alle »Globalesisch«. Interview, 21.06.2008. *Oberösterreichische Nachrichten*. <http://www.esperantoland.de/forum/viewtopic.php?t=1230>.
- Trabant, Jürgen. 2011. *Mit der Sprache stirbt Kultur*. Gespräch von Thomas Köster mit Jürgen Trabant. Goethe-Institut. März 2011. <http://www.goethe.de/lhr/prj/diw/dos/de7245855.htm>.
- Trabant, Jürgen. 2015. Redebeitrag in der Diskussion nach dem Vortrag »Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen«, »Salon der Sprachen«, Berlin. 10. Februar 2015.
- Trask, Larry. 2001. Antwort auf »negativities in esperanto«. *The Linguist List, Ask a linguist*. <http://linguistlist.org/ask-ling/message-details1.cfm?asklingid=200315921>.
- Trask, Larry. 2004. Antwort auf »Esperanto as a Mother Tongue«. *The Linguist List, Ask a linguist*. <https://linguistlist.org/ask-ling/message-details1.cfm?asklingid=200308644>.
- Van Parijs, Philippe. 2013. *Sprachengerechtigkeit für Europa und für die Welt* (übersetzt von Michael Adrian und Nikolaus Gramm). Berlin: Suhrkamp.
- Williams, Norman. 1965. *Report on the Teaching of Esperanto from 1948 to 1964*. Manchester: Denton Egerton Park County School.
- Wismann, Heinz. 2016. Entretien avec Heinz Wismann. *EuroCité*, 11 juillet 2016. <http://eurocite.eu/wp-content/uploads/2016/07/Interview-Heinz-Wismann.pdf>.

Über die Autoren

Guilherme Fians (guilherme.fians@manchester.ac.uk), ist Assistenzlehrer und Doktorand in Sozio-Anthropologie an der Universität Manchester, wo er dazu forscht, wie Esperantosprecher und -unterstützer vor allem in Frankreich mit Esperanto als auch anderen politischen Anliegen und sozialen Bewegungen umgehen.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Michele Gazzola (www.michelegazzola.com), Dr. phil., ist Lecturer in Public Policy and Administration an der Ulster University, Nordirland, Vereinigtes Königreich, und Herausgeber der Zeitschrift *Language Problems & Language Planning*.

Sabrina Hahm (Hahm@hu-berlin.de) ist Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der empirischen Arbeitsmarkt- und Bildungsökonomik. Seit 2017 ist sie Vorsitzende des Berliner Netzwerks Arbeitsmarktforschung (BeNA) e. V.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u.v.m.

Klaus Schubert (klaus.schubert@uni-hildesheim.de; www.uni-hildesheim.de/index.php?id=schubert), Dr. phil. habil., ist Professor für Angewandte Sprachwissenschaft am Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation der Universität Hildesheim.

Bernhard Tuidler (bernhard.tuidler@onb.ac.at), Mag. phil., ist Bibliothekar in der Sammlung für Plansprachen und im Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.be) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Freien Universität Brüssel.

Bengt-Arne Wickström (wickstr@hu-berlin.de) ist Gastprofessor an der Andrassy-Universität Budapest und war bis 2013 Professor für die Ökonomie des öffentlichen Sektors und Leiter des Instituts für Finanzwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Forschungsschwerpunkte sind die Schnittstelle zwischen Ökonomie und Sprache sowie ökonomische Evolution, ökonomische Theorien der Gerechtigkeit, Theorie der Alterssicherung und der neuen politischen Ökonomie.

Louis F. v. Wunsch-Rolshoven (lu.esperanto@gmx.de) hat Mathematik und Linguistik studiert und ist Geschäftsführer des Vereins EsperantoLand e. V.